Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Bezugspreis frei Haus durch die Austräger vierteljährlich M. 1,50, monatlich 50 Pf., durch die Post bezogen desgl. und 14 Pf. monatl. Bestellgeld; bei Abholung v. d. Exped. M. 1,30 bezw. 45 Pf. Einzelnummer 15 Pf. — Erscheinen 6mal wöchentlich. — Für unverlangte Einsendungen wird keine Gewähr geboten. — Erfüllungsort Merseburg. — Fernruf 100. Geschäftsstelle Hälterstr. 4.

Anzeigenpreis für die 5gespaltene Einheitszeile oder deren Raum 20 Pf., für kleine Anzeigen, Haushalt und Familie betr., 10 Pf. Die Quittung für die laufende Bezugszeit (Vierteljahr bezw. Monat) wird von Lesern auf kleine Anzeigen in Zahlung genommen. Schwierigerer Satz wird angemessen höher berechnet. — Reklamezeile 40 Pf. — Aufgebühr und Portoauslagen extra.

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

mit „Illustriertem Sonntagsblatt"

Amtliches Anzeigeblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet

Nr. 120. Dienstag, den 23. Mai 1916. 156. Jahrgang.

Amtliche Anzeigen.

Seite 4 und 8 betr.:

1. Verkauf der Schweine nur auf Anweisung der Landwirtschaftskammer.
2. Aufkauf von Butter, Fett, Milch, Quark, Eier und Geflügel.
3. Wahl eines Ortsrichters für die Gemeinde Lenna.

Tageschronik

Im Trentino neue große Erfolge der Österreicher. Über 16000 Gefangene, 132 Geschütze, 76 Maschinengewehre sind bis jetzt erbeutet.

Ein deutscher Erfolg am „Toten Mann" brachte gegen 1400 französische Gefangene und 24 Geschütze und Maschinengewehre ein.

Deutsche Flugzeuge bombardierten erfolgreich die englische Süd- und Ostküste.

Asquith schlägt ein provisorisches irisches Kabinett vor.

Am Wardar scheinen sich ernste Kämpfe vorzubereiten

Zwischen dem Papst, Spanien und Amerika sollen Erörterungen über Friedensvermittelung schweben.

Der griechische Kronprinz soll die zentralmächtlichen Hauptstädte besuchen.

Die österreichisch-ungarische neue Kriegsanleihe soll 6 Milliarden erreicht haben.

Vom Kriege

Der Krieg gegen Italien

steht zur Zeit durch die energisch fortschreitende Offensive der österreichisch-ungarischen Truppen im Vordergrunde des allgemeinen Interesses.

Die österreichischen Generalstabsberichte von gestern und vorgestern stellen weitere erhebliche Fortschritte fest. Im ganzen sind jetzt im Trentino über

16000 Italiener (darunter 341 Offiziere) gefangen

genommen und eine Kriegsbeute von

132 Geschützen und 76 Maschinengewehren

erzielt. Unter den Geschützen befinden sich fünfzehn 28-Zentimeter-Haubitzen.

Die Berichte lauten:

Wien, 20. Mai 1916.

An der Südtiroler Front warfen unsere Angriffe den Feind weiter zurück.

Im Sugana-Tal drangen unsere Truppen in Rundschein (Roncegno) ein. Auf dem Armenterra-Rücken bemächtigten sie sich des Sasso-Alto. Oestlich des eroberten Werkes Campomolon sind die Tonezza-Spitzen, der Passo della Vena und der Monte Meligunone in unserer Hand. Hier versuchten die Italiener mit eilends zusammengerafften Kräften einen Gegenangriff, der sofort abgeschlagen war. Auch vom Col Santo ist der Feind bereits vertrieben.

Seit Angriffsbeginn nahmen unsere Truppen 257 Offiziere, über 12000 Mann gefangen und erbeuteten 107 Geschütze, darunter zwölf 28-Zentimeter-Haubitzen, und 68 Maschinengewehre.

Unsere Flieger belegten die Bahnhöfe von Peri, Vicenza, Cittadella, Castel Franco, Treviso, Casara und Cividale sowie die feindlichen Seeflugstationen mit Bomben.

Wien, 21. Mai 1916.

Die Kämpfe an der Südtiroler Front nahmen an Ausdehnung zu, da unsere Truppen auch auf der Hochfläche von Lafraun zum Angriffe schritten.

Der Gipfel des Armenterra-Rückens ist in unserem Besitz. Auf der Hochfläche von Lafraun drangen unsere Truppen in die erste, hartnäckig verteidigte feindliche Stellung ein. Die aus Tiroler Kaiserjägern und der Linzer Infanterie-Truppendivision bestehende Kampftruppe des Erzherzogs Karl Franz Joseph erweiterte ihren Erfolg. Die Cima dei Laghi und (nordöstlich dieses Gipfels) die Cima di Mesole sind genommen. Auch vom Boreola-Paß ist der Feind verjagt. Südlich des Passes fielen drei weitere 28-Zentimeter-Haubitzen in unsere Hände. Vom Col Santo her dringen unsere Truppen gegen den Pasubio vor. Im Brandtal ist Langeben (Anghebeni) von uns besetzt.

Gestern wurden über 3000 Italiener, darunter 84 Offiziere, gefangen genommen, 25 Geschütze und 8 Maschinengewehre erbeutet.

10 Kilometer von der Ebene entfernt.

Zürich, 20. Mai. **Der „Tagesanzeiger"** sagt: Die letzten österreichischen Operationen sind von dem äußersten Rande der italienischen Ebene kaum noch 10 Kilometer entfernt. Ein Blick auf die Karte sagt auch dem Laien, welche katastrophale Wirkung ein Durchbruch an dieser Stelle auf die Lage der am Isonzo und an der Kärntner Grenze stehenden italienischen Armee haben müßte.

Inzwischen sind die österreichischen Erfolge erheblich weiter fortgeschritten!

Rotterdam, 20. Mai. „Rotterd. Cour." schreibt in seiner Kriegsübersicht: Die wichtigsten Nachrichten kommen heute wieder von der italienischen Front. Während am linken und rechten Flügel der Vormarsch der Oesterreicher zum Stehen gebracht wurde, haben sie im Zentrum weitere Fortschritte gemacht und sind überall weiter gekommen.

Man erfährt aus Rom, daß die italienische Hauptlinie geräumt ist und daß sich die Italiener in die dahinter liegenden Stellungen zurückgezogen haben. Man darf diesen Erfolg nicht gering einschätzen; an beiden Seiten der Grenze befinden sich eine Reihe von Festungen. Seit Beginn des Krieges bedrohten die Italiener die Fortifikationen auf der österreichischen Seite der Grenze und seit nach 11 Monaten Stillstand werden sie nicht nur über die Grenze zurückgeworfen, sondern verlieren auch zwei ihrer vorderen Forts und dabei ist die Beute von 61 Kanonen für dieses Gefechtsterrain unerhört groß. Man sagt, daß die Oesterreicher am Jahrestag der italienischen Kriegserklärung den Italienern die Festfreude verderben wollten. Es scheint in der Tat, daß die Oesterreicher den Italienern da eine böse Suppe eingebrockt haben.

Die Zivilbevölkerung muß räumen.

Basel, 20. Mai. Aus Mailand wird mittelbar gemeldet: Hinter der italienischen Front hat eine allgemeine Räumung der Ortschaften und Städte von der Zivilbevölkerung begonnen.

Die gestiegene militärische Bedeutung Oesterreich-Ungarns.

Amsterdam, 20. Mai. Das Blatt „Nieuws van den Dag" nennt die österreichische Offensive überraschend, nicht nur für die Außenstehenden, sondern auch für die Ententemächte und für die Italiener selbst. Nicht auf einen großen Angriff der Oesterreicher und Deutschen hat die ganze Welt in diesem Mai gespannt gewartet, sondern auf den Beginn der allgemeinen Offensive der Alliierten, die auch zweifellos schon längst im Gange wäre, wenn die Deutschen nicht ihren Feinden zuvorgekommen wären, indem sie schon vor Beginn des Frühlings bei Verdun die Offensive ergriffen. Und nun wenden auch die Oesterreicher die Taktik des Zuvorkommens an. Die verschiedenen Kriegsschauplätze sind nicht unabhängig voneinander, und mit diesem österreichischen Feldzuge wird nicht nur erreicht, daß keine italienischen Truppen nach der Westfront geschickt werden können, sondern die Italiener werden vielleicht auch genötigt sein, die Alliierten um Lieferung von Munition und anderem Kriegsmaterial anzugehen. Außerdem bringt jeder Schritt, den die Oesterreicher gegen die italienische Grenze oder auf italienisches Gebiet vordringen, den Mittelmächten Vorteile für die Friedensverhandlungen. Die militärische Bedeutung der Oesterreicher, die beinahe die Hälfte der russischen Front mit Erfolg verteidigen, einen Löwenanteil an der Eroberung von Serbien und Montenegro hatten und nun unter der Führung des Erzherzog-Thronfolgers die Italiener aus den Bergen vertreiben, ist während des Krieges bedeutend gestiegen.

Das Angst- und Hilfegeschrei der italienischen Presse.

Bern, 21. Mai. „Corr. d. Sera" führt aus, jetzt sei die Stunde des gemeinsamen Handelns gekommen. Die Heftigkeit, mit der die österreichische Offensive losgebrochen sei, bestätige neuerdings den Vorteil, der den großen feindlichen Mächten aus ihrer zentralen Stellung erwachse. Dieser Standpunkt sei nunmehr allgemein anerkannt. Die Verbandsmächte bildeten einen Kreis um die Mittelmächte und müßten manövrieren und sich verschieben und um die äußeren Linien kämpfen, während ihre Feinde für die inneren Linien kämpften, was ihnen den Vorteil gebe, ihre Kräfte schneller konzentrieren zu können, sowohl für die Defensive wie für die Offensive. Das Blatt schreibt weiter: Es gibt nur ein Gegengift gegen das österreichisch-deutsche Vorgehen: Solidarität und Zusammenarbeit zur Wahrnehmung der höchsten Interessen aller Alliierten. Für den Endsieg erflehen wir, daß das Gesetz der Solidarität und Zusammenarbeit wirke, und daß mit vermehrter Kraft und besserem Zusammenwirken das vom Verband in Paris vorbereitete gemeinsame Vorgehen auf der geeinigten Front wieder aufflamme.

Na ja, für Frankreichs Not hatte Italien nichts übrig. Jetzt aber, wo es ihm selbst an den Kragen geht, schlägt die „heilige Selbstsucht" in den Schrei nach Solidarität der Alliierten um.

Die Gedenkreden zum 23. Mai werden abgesagt.

Der am Sonnabend in Rom abgehaltene italienische Ministerrat, dem alle Minister beiwohnten, beschäftigte sich insbesondere mit den jüngsten militärischen Ereignisse und der Lage im Trentino. Obwohl die amtliche Mitteilung an die Presse darüber nichts verlauten läßt, sondern nur von gefaßten administrativen Beschlüssen spricht, vertreten alle römischen Blätter diese Ansicht. Der „Corr. d. Sera" schreibt, es sei klar, daß die Prüfung der Lage an der italienischen Front Hauptgegenstand der Besprechung des Ministerrates gewesen sei. Kriegsminister Morone habe ausführliche Erklärungen über die militärische Lage seit Beginn der österreichischen Offensive gegeben. Der „Secolo" bemerkt, daß nach den Ausführungen Morones der bereits gefaßte Beschluß rückgängig gemacht wurde, zum Jahrestag der italienischen Kriegserklärung Gedenkreden zu halten. Kein Minister werde Rom verlassen.

Diese Gedenkreden würden ja auch wohl ein merkwürdiges Echo finden!

Sofia, 21. Mai. Zum Jahrestag des unwürdigen Verrates Italiens an seinen Bundesgenossen schreibt „Kambana": Nachdem Italiens Armee ein ganzes Jahr hindurch der Welt das belustigende Schauspiel unerfüllbarer militärischer Ambitionen geboten und Cadorna sich mit seinen täglichen Wetterberichten lächerlich gemacht, nachdem fünf italienische Offensiven hoffnungslos gescheitert sind, erleiden die Italiener jetzt ein grausames Schicksal. Zuerst wurden ihnen Hoffnungen und Illusionen benommen; jetzt müssen sie die harte Wirklichkeit und die verdiente Sühne fühlen.

Aus dem Westen

Neuer deutscher Erfolg am „Toten Mann".

Gegen 1400 Franzosen gefangen.

Großes Hauptquartier, 21. Mai 1916.

Auf den Süd- und Südwesthängen des „Toten Mannes" wurden nach geschickter Artillerievorbereitung unsere Linien vorgeschoben. 31 Offiziere, 1315 Mann wurden als Gefangene eingebracht, 16 Maschinengewehre und 8 Geschütze sind außer anderem Material erbeutet. Schwächere feindliche Gegenstöße blieben ergebnislos.

Rechts der Maas ist, wie nachträglich gemeldet wird, in der Nacht zum 20. Mai im Caillette-Walde ein französischer Handgranatenangriff abgewiesen worden. Gestern gab es hier keine Infanterietätigkeit. Das bei-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919160523-15/fragment/page=0001

derseitige Artillerie-Feuer erreichte aber zeitweise sehr große Heftigkeit.

Kleinere Unternehmungen, so westlich von Beaumont und südlich von Gondrexon, waren erfolgreich.

5 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Bei Ostende stürzte ein feindliches Flugzeug im Feuer unserer Abwehrgeschütze ins Meer. Vier weitere wurden im Luftkampf abgeschossen; zwei von diesen in unseren Linien bei Lorgies (nördlich von La Bassee) und südlich von Chateau-Salins, die beiden anderen jenseits der feindlichen Front am Bourrus-Walde (westlich der Maas) und über der Cote östlich von Verdun.

Unsere Fliegergeschwader haben nachts Dünkirchen erneut ausgiebig mit Bomben angegriffen.

Erneutes Bombardement von Verdun.

Genf, 20. Mai. Nach einer Meldung des Lyoner „Nouvellist" berichten Flüchtlinge aus der Gegend von Verdun, daß die Deutschen Verdun erneut bombardieren. Ein Geschoßhagel aller Kaliber überschütte die Stadt, in der große Zerstörungen angerichtet wurden.

Krisenstimmung und Heereskontrolle in Frankreich.

Lugano, 19. Mai. Der Pariser Korrespondent des „Corr. d. Sera" berichtet seinem Blatte daß unter den französischen Abgeordneten sich eine große Nervosität bemerkbar macht, die in den Wandelgängen deutlich zum Ausdruck kommt. Allgemein überwiegt die Stimmung gegen die Regierung. Briand wurde fortwährend von heißenden Zwischenrufen unterbrochen und mußte seinen Platz verlassen, um von der Tribüne aus zu sprechen, da es ihm sonst nicht möglich gewesen wäre, sich Gehör zu verschaffen. Briands Erklärung, daß jetzt der Moment gekommen sei, wo man ein Recht hätte, alle Hoffnungen zu nähren, wurde nur ironisch kommentiert. Vorläufig hat man jedoch beschlossen, die offenen Feindseligkeiten gegen die Regierung zu vertagen, bis die versprochenen Erklärungen in den zuständigen Kommissionen erfolgt sind.

Bern, 20. Mai. „Temps" teilt als Ergebnis der Sitzung der Heereskommission, der die Minister Briand und Roques beiwohnten, mit, daß zwei Anträge angenommen wurden. Der eine fordert Verbesserungen in der Handhabung der Zensur, damit Vorfälle, wie gewisse Preßäußerungen über den Beginn der Schlacht bei Verdun, welche die Bevölkerung sehr aufregten, zukünftig vermieden werden. Zweitens erklärt die Heereskommission es für ihre Pflicht, ohne Einmischung in die Pläne und die Ausführung der militärischen Operationen darüber zu wachen, daß mit Rücksicht auf die Operationen an allen Punkten der Front der Geländebesitz, die Eisenbahnlinien und der Schießbedarf mit Sorgfalt, Eifer, und Voraussicht zweckmäßig behandelt werden, wie es dem Heldenmut der zu höchsten Opfern bereiten Soldaten entspricht. Darum wird die Kommission besondere Abordnungen in das Kriegsgebiet schicken, um sich über die Bedürfnisse und die Leistungen der Truppen an Ort und Stelle selbst zu unterrichten. Die Heereskommission hat eine entsprechende Tagesordnung angenommen. Die Zensur hat jedoch den Zeitungen die Wiedergabe dieser Tagesordnung verboten.

Der letzte Küchenjunge — ein Julius Cäsar!

Basel, 20. Mai. Clemenceau hat gestern versucht, die Rede zu beleuchten, die Poincare am Sonntag in Nancy gehalten hat und die in der Versicherung gipfelt daß Frankreich nicht den Frieden wolle, den Deutschland anbiete, sondern daß es warte, bis Deutschland um Frieden bitte und die Bedingungen Frankreichs annehme. Clemenceau schreibt dazu:

„Es handelt sich, o Redner, nur darum, zu wissen, welchen Frieden wir wollen, und es ist nicht schwierig, sich darüber zu verständigen. Das Problem besteht darin, den Frieden zu machen, einen Frieden, wie wir ihn wollen, und die Mittel zu schaffen, die zu diesem Frieden führen. Wollen und tun! Das ist die einzige Tagesfrage. Aber die Worte Poincares und Briands sind nur Musik in den Wind. Wenn es genügen würde, zu sagen „Ich will!", so wäre der letzte Küchenjunge ein Julius Cäsar." Den ganzen Rest des Artikels hat die Zensur unterdrückt.

Flugzeugangriff auf die englische Ostküste.

Berlin, 20. Mai. In der Nacht vom 19. zum 20. Mai hat ein Marineflugzeuggeschwader von der flandrischen Küste aus die Hafen- und Befestigungsanlagen von Dover, Deal, Ramsgate, Broadstairs und Margate ausgiebig mit Bomben belegt und dabei an zahlreichen Stellen gute Brand- und Sprengwirkung beobachtet. Die Flugzeuge wurden von feindlichen Landbatterien und Bewachungsfahrzeugen heftig beschossen. Sie sind sämtlich unversehrt zurückgekehrt. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Nach dem englischen Bericht wurde natürlich „kein Schaden angerichtet"!

Die wahre Wirkung unserer englischen Luftangriffe.

Ein aus England zurückgekehrter holländischer Großkaufmann erzählte dem Amsterdamer Berichterstatter der „T.-U." folgendes:

Wie tiefgreifend die Folgen der jetzt so häufig gewordenen Zeppelinbesuche über England sind, geht hervor aus dem allerneuesten Erlaß des Feldmarschall-Oberkommandanten der Heimatsarmee in England, der aus Anlaß der allerjüngsten Erfahrungen und angestellten Versuche verordnet, daß nur mehr die allernotwendigsten Signallichter und Laternen auf den Bahnhöfen und Eisenbahnstrecken bei eintretender Dunkelheit erleuchtet werden dürfen bei drohender Gefahr eines Zeppelinangriffs. Als eine Folge dieser Verordnung kann betrachtet werden, daß weitere 14 Bahnhöfe im Bezirke von Groß-London ganz und gar geschlossen wurden und viele andere nach eintretender Dunkelheit nicht benutzt werden, bzw. die Züge dort nicht halten. Einen weiteren Beweis liefert auch noch ein Beschluß, welcher seitens einer besonderen Zweckversammlung von Bürgermeistern der Groß-Londoner Vorstädte sowie der Vorstände der Londoner Feuerwehrbrigaden unter Anwesenheit von Vertretern der Militärbehörden angenommen wurde. Dieser Beschluß lautete: Daß angesichts der Gefahren, die für das öffentliche Leben und das Publikum aus den feindlichen Luftangriffen entstehen, diese Versammlung der Meinung ist, daß eine genügende Anzahl von ausgebildeten Feuerwehrmännern in den Bezirken der Lokalbehörden von Groß-London zur wirksamen Beschützung von Leben und Eigentum zurückbehalten werden möge. Dieser Beschluß geht an das Kriegsministerium, damit diejenigen Feuerwehrleute, die nach den Bestimmungen des neuen Wehrgesetzes zum Dienst im Heere eingezogen werden würden, nicht eingezogen werden, sondern für den Feuerwehrdienst in Groß-London als unabkömmlich betrachtet werden sollen. Wertvoll für die deutschen Militärbehörden ist das Zugeständnis, das von allen diesen repräsentativen Vertretern Groß-Londons, jedenfalls ohne an die Wirkung im feindlichen Deutschland zu denken, gemacht wurde über den Charakter Londons als eines „militärischen Platzes". Es wurde nämlich, um die Notwendigkeit des Vorhandenseins von genügenden Feuerwehrleuten recht dringend hinzustellen, von allen Seiten dringend unterstrichen, daß die Feuersgefahr gerade in diesen Vororten doch so sehr groß sei wegen der „dort befindlichen Munitionsfabriken"! Den Vorsitz bei den Versammlungen führte der Bürgermeister von Bromley (in der Nähe des Crystallpalastes), Mr. Alderman James."

Grey rühmt Englands Leistungen und verspricht zukünftige Freundschaft für seine Verbündeten.

Haag, 20. Mai. Bei einem Festessen, das gestern abend der Londoner Gemeinderat den russischen Dumaabgeordneten gegeben hat, hieß Grey die Gäste willkommen und sagte: „Es ist eine bei den Feinden beliebte Taktik, Mißtrauen zwischen den Alliierten zu säen, um dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß wir in unseren Zielen uneinig sind und jeder seinen eigenen Zwecken und Zielen nachgeht. Wenn aber die Zeit gekommen sein wird, dürfte es klar werden, wie wenig verschieden diese Ziele von den englischen Interessen sind." Die gemeinschaftliche Sache, so erklärte Grey, werde auch im Frieden die Alliierten vereinigt und geeinigt halten. Wenn der Friede da ist, wird es eine der natürlichsten Sachen der Welt für England sein, die russischen Interessen zu beschützen und dauernd am Herzen zu behalten so wie die eigenen. „Ich hoffe, daß unsere russischen Freunde genügend gesehen haben in England, um die Ueberzeugung mitzunehmen, daß wir alles, was wir besitzen, in die Waschale des Kampfes werfen: Schiffe, Geld, Kriegsmaterial und Industrie-Erzeugnisse. Wir wollen, daß unsere Hilfe so groß wie möglich sei, sodaß der allgemeinen Sache der Alliierten damit am besten gedient wird. Während Ihres Besuches hat das Parlament das Dienstpflichtgesetz angenommen. Unsere Bundesgenossen mögen dem nur geringe Bedeutung beimessen, aber für uns Briten mit den verschiedenen Anschauungen über den Militärdienst ist dies eine Frage von größtem Gewicht, da es eine Abweichung von der alten Tradition bedeutet. Ich möchte gern, daß unsere Bundesgenossen dies als einen Beweis dafür aufnehmen, wie sehr man bei uns fest entschlossen ist, mit äußerster Kraftanstrengung für die Lieferung von Mannschaften für die Armee und Flotte, für die Versorgung der Bundesgenossen mit Kriegsmaterial für das allgemeine Ziel mitzuwirken.„

Die irischen Zustände nach Birrells Schilderung.

Nach Amsterdamer Meldungen sagte Birrell vor der parlamentarischen Untersuchungskommission über den Aufstand in Irland, er habe vor Ausbruch der Revolution den Militärbehörden geraten, mehr Truppen nach Dublin zu senden, um die unzufriedenen Elemente zu halten, habe aber zur Antwort erhalten, daß im Falle einer Ruhestörung rasch genug Truppen aus England geschickt werden könnten. Er sei überzeugt davon, daß die Anwesenheit der Truppen in Dublin auf die Aufständischen abschreckend wirkte. Birrell teilte ferner mit, daß eine beträchtliche Zahl aufrührerischer Priester sich in Irland befinde. Eine der schärfsten Flugschriften gegen die Rekrutierung sei von dem katholischen Bischof von Limerick geschrieben worden. Auf eine Anfrage antwortete Birrell, daß die Entwaffnung, auf welche Weise sie auch durchgeführt würde, sicher zu einem Blutvergießen führen werde. Birrell erklärte schließlich, daß die Stimmung in den verschiedenen Teilen Irlands sehr verschieden sei. Wo die römisch-katholische Geistlichkeit gegen die Sinn-Feiner wäre, werde die Bewegung von selbst aussterben; wo die Geistlichkeit aber die Sinn-Feiner ermutige, werde sie sich ausbreiten.

England fürchtet eine irische Bedrohung.

Der „Köln. Ztg." zufolge wendet sich die „Morning Post" in heftigen Ausdrücken gegen alle Regelungen, die in Frage kommen, Irland müßte unter eine Verwaltung gestellt werden, die in tatkräftiger Weise verhindere, daß die Insel während des Krieges abermals England Böses zufüge. Ein großer Teil Iren heule mit den Feinden. England beabsichtige, sich auf keinen Fall durch eine liberale Politik einem neuen Flankenangriff bloßstellen zu lassen. Von irischer Seite wolle man natürlich den Augenblick benutzen, um eine Regelung in bezug auf die Homerule zu erlangen, die tatsächlich der vollen Homerule gleichkomme. Dabei habe England den von den Aufständischen angerichteten Schaden zu ersetzen, wogegen Irland selbst noch den Vorteil genieße, daß es außerhalb der allgemeinen Wehrpflicht bleibe, während Englands Söhne die Kämpfer im Felde stellen müßten.

Die Suche nach der Lösung der irischen Frage.

Rotterdam, 20. Mai. Der „Rotterd. Courant" meldet aus London: Nach Berichten aus Irland hat Asquith dort hauptsächlich über die Bildung eines irischen ausführenden Rates mit Verwaltungs-Befugnissen verhandelt, der als eine Art irisches Kabinett in Dublin seinen Sitz haben und den englischen Parlament verantwortlich sein soll. Der Rat soll keine gesetzgebende Gewalt und auch nicht das Recht zur Ausschreibung von Steuern erhalten. In den nächsten Tagen wird sich nach Beratung mit dem Kabinett und mit den irischen Führern zeigen, ob dieser Plan Aussicht auf Gelingen hat. „Daily Tel." erfährt aus Belfast, daß die politische Lage in Ulster von einem ernsten Beobachter in folgenden Worten zusammengefaßt wurde: Obwohl die Unionisten von Ulster es bei weitem vorziehen würden, sich ganz der Fortsetzung des Krieges zu widmen und die Erledigung der irischen Fragen bis nach dem Friedensschluß aufzuschieben, erkennen wir an, daß der Premierminister nach Irland gekommen ist, um einen Ausweg aus den Schwierigkeiten zu finden, und daß er mit dem Eindruck zurückgekehrt ist, einen solchen Ausweg gefunden zu haben. Ein solcher Ausweg wäre nur möglich, wenn ganz Ulster von der Oberherrschaft eines Homerule-Parlamentes ausgeschlossen würden. Die Unionisten würden dann in der Lage sein, abzuwarten, wie das Dubliner Parlament sich gebärden wird, und würden, wenn es mit Erfolg tätig ist, leicht ein Abkommen treffen können, um sich dem Parlament anzuschließen. Wenn dieses den Erwartungen nicht entsprechen würde, so würde niemand Ulster tadeln können, daß es sich davon ausschließt. Es ist auch gar kein Grund vorhanden, warum wir nicht einer allgemeinen Entwaffnung aller Freiwilligen zustimmen sollten.

Die „Irish News", das Organ des Nationalisten Devlin in Belfast, schlägt eine Art Diktatur in Irland vor, in die Redmond, Carson und 6 bis 8 Männer, die als vertrauenswürdige Leute bekannt sind, aufgenommen werden sollen. Eine solche Diktatur bis zum Ende des Krieges würde günstig aufgenommen werden, vorausgesetzt, daß ihre Mitglieder wirkliche Machtbefugnisse erhielten und in dem Augenblick zurücktreten, wo die irische gesetzgebende Versammlung eröffnet wird.

Handschreiben des Zaren für Poincare und Joffre.

Berlin, 22. Mai. Verschiedenen Blättern wird gemeldet, daß ein Kurier des Zaren in das französische Hauptquartier abgereist sei, um dem Präsidenten Poincaré und dem General Joffre je ein Handschreiben des Zaren zu überreichen.

Ob diese Handschreiben die langersehnte neue russische Offensive ankündigen?

Das Erstaunen des „Temps" über die österreichisch-ungarischen Erfolge.

Bern, 22. Mai. In einer Besprechung der militärischen Erfolge der Oesterreicher in Südtirol sagt der „Temps", man habe vorausgesetzt, daß die Italiener in den Bergen lange Widerstand würden leisten können. Es wäre erstaunlich, wenn der italienische Führer nicht imstande gewesen sein sollte, dem österreichischen Vorstoß zu begegnen und die Lage wieder herzustellen. Der Stillstand der Operationen an der Ost- und Südwestfront habe den Oesterreichern erlaubt, die dort entbehrlichen Truppen wegzunehmen.

Die Lage auf dem Balkan

Die Kämpfe am Wardar.

Laut „Köln. Ztg." meldet der Athener Korrespondent der „Tribuna", daß an der Salonikier Front ernste Ereignisse sich vorbereiten. Während der letzten Tage sei auf beiden Ufern des Wardar bei den Verbündeten eine außerordentliche Tätigkeit bemerkbar gewesen. Seit drei Tagen werde in diesem Abschnitt gekämpft. Man wisse aber nicht, ob es sich um einen allgemeinen Angriff oder nur um Erkundungen großen Stils handle. Sicheren Vernehmen nach sollen die Verbündeten große Truppenzusammenziehungen im Abschnitt Gewgheli-Strumitza vornehmen und ihre Front bis Demihissar ausdehnen.

Die Franzosen durchstechen die Deiche des Wardar.

Athen, 19. Mai. (Verspätet eingetroffen.) Vom Vertreter des W. T.-B wird aus Saloniki gemeldet, daß die Franzosen die Deiche des Wardar durchstochen haben. Hierdurch wurde den griechischen Bauern infolge Ueberschwemmungen sehr großer Schaden angerichtet. Die öffentliche Meinung ist über das immer rücksichtsloser werdende Vorgehen der Franzosen aufgebracht.

Militärische Folgen der Wardarüberschwemmungen beseitigt.

Die Oberste Heeresleitung berichtet:

Großes Hauptquartier, 20. Mai 1916.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Behinderungen, die durch erhebliche Ueberschwemmungen im Wardar-Tal eingetreten waren, sind beseitigt.

Von den Kolonien und Übersee

Die Belgier in Ostafrika.

Le Hâvre, 20. Mai. Das belgische Kolonialministerium teilt mit: Die Operationen in Ruanda entwickeln sich befriedigend. Durch die Besetzung von Kigali, durch das Vorrücken einer belgischen Kolonne südlich vom Kivu-See und unter dem Druck unserer Truppen nördlich vom See gehen die deutschen Streitkräfte zurück. Am 18. Mai hat General Tombeur den Gebirgsstock des Kama, welchen der Feind in einen starken Verteidigungsstützpunkt verwandelt hatte, besetzt.

Die Neutralen

Amerikanische Truppen verlassen Mexiko!

Newyork, 20. Mai. Achthundert amerikanische Kavalleristen sind aus Mexiko in Columbus in Neu-Mexiko (Vereinigte Staaten) angekommen. Sie sind die ersten, die seit Entsendung der Strafexpedition vor neun Wochen zurückgezogen wurden.

Amerikanische Entscheidung über die „Appam".

Amsterdam, 20. Mai. Die „Times" melden in Ergänzung der früheren Nachricht aus Newyork: Die vom amerikanischen Staatsdepartement abgefaßte Note, die am 2. März d. J. dem deutschen Botschafter Grafen Bernstorff übersandt wurde, besagt, Deutschland habe nicht das Recht, von Amerika die dauernde Gastfreundschaft amerikanischer Häfen für den englischen Dampfer „Appam" zu verlangen, der bekanntlich von der „Möwe" erbeutet wurde und seither im Hafen von Norfolk die Entscheidung der amerikanischen Regierung erwartete. In der Note heißt es, Artikel 19 des Vertrages vom Jahre 1799 zwischen Preußen und Amerika käme hier nicht dafür in Betracht, daß den Eroberern der „Appam" mehr als die üblichen Zugeständnisse gemacht werden könnten. Ein Schiff einer kriegführenden Nation dürfe einen neutralen Hafen nur in der Notwehr, wegen Havarie oder wegen Kohlenmangels anlaufen und müsse wieder abfahren, wenn die angeführten Gründe des Aufenthaltes beseitigt seien. Der Gerichtshof müsse über das Schicksal des Schiffes auf der Grundlage der amerikanischen Gesetze beschließen; das Staatsdepartement lehnt auch den Wunsch des Grafen Bernstorff ab, die Bemannung der „Appam" zu internieren, da sich diese der Beschlagnahme des Schiffes widersetzten. Auch die Militärs unter den Passagieren könnten nicht interniert werden; sie seien auch bereits nach England zurückgekehrt.

Ein neuer Beweis für den deutschfeindlichen Charakter der amerikanischen „Neutralität".

Eine amerikanische Kritik gegen Englands Irenpolitik.

Senator Borah, republikanisches Mitglied des Senatsausschusses für Auswärtige Angelegenheiten, tadelte im Senat das Verfahren, das England den irischen Aufständischen gegenüber angewendet hat. Er sagte: Das Vorgehen in Dublin befand sich im Widerspruch mit den fundamentalsten Grundsätzen der freiheitlichen Einrichtungen Englands. Es stand im Gegensatz zur Staatsklugheit und war gegen die ersten Vorschriften des Christentums und der Zivilisation. Soweit ich es zu beurteilen vermag, wird dieses Vorgehen mehr dazu beitragen, den guten Namen Englands bloßzustellen, als das Unglück und Mißgeschick bei den Dardanellen oder bei Kut el Amara.

Senator Kern brachte, wie aus dem Washington berichtet wird, eine Resolution ein, in der der Staatssekretär aufgefordert wird, eine Untersuchung anzustellen über die Sicherheit und das Wohlbefinden der amerikanischen Bürger in Irland, die in den von der Revolution betroffenen Gebieten wohnen, und Schritte zu tun, um ihr Leben und ihr Eigentum sicherzustellen. Auf Antrag des Senators Stone wurde die Resolution dem Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten überwiesen.

Wilson bittet um Aufschub.

Der Londoner „Daily Telegraph" berichtet aus Newyork: Ein amerikanischer Bürger namens Lynch war vom Kriegsgericht in Dublin wegen Teilnahme am Aufstand zum Tode verurteilt worden und sollte am Freitag hingerichtet werden. Auf Ersuchen des irisch-amerikanischen Senators O'Gorman hat Präsident Wilson die englische Regierung um Aufschub der Vollstreckung des Urteils gebeten, damit die amerikanische Regierung von der Begründung des Urteils Kenntnis nehmen könne.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919160523-15/fragment/page=0002

Wilson und der Frieden.

London, 19. Mai. „Morning Post" meldet aus Washington vom 18. Mai: Obwohl dementiert wird, daß Präsident Wilson irgend einen Schritt in der Richtung auf den Frieden tun wolle, wird doch von einer „eingeweihten Persönlichkeit" versichert, daß Wilson auf Friedensanregungen eingehen werde und so weit in die Zukunft zu sehen suche, um sich zu vorgewissern, ob ein Angebot zur Vermittlung, oder von guten Diensten, oder wie man es nennen will, sympathisch aufgenommen würde.. Der Friedensbund, dessen Präsident Taft ist, und dessen Ziel es übrigens nicht ist, diesem Kriege ein Ende zu machen, sondern künftige Kriege zu verhindern, wird bald in Washington eine Versammlung abhalten, bei der Präsident Wilson sprechen wird. Wilson wird sich vermutlich auf Allgemeinheiten beschränken, aber man erwartet, daß die Versammlung und Wilsons Rede die Friedenspropaganda stärken wird, die in Amerika jetzt vielleicht stärker ist als je zuvor. Innerpolitische Fragen spielen hier hinein. Der Präsident wird erbarmungslos bestürmt, seine wirkliche Neutralität dadurch zu beweisen, daß er England gegenüber dieselbe Festigkeit zeigt, wie gegen Deutschland, und daß er den britischen Eingriffen in den neutralen Handel alsbald ein Ende macht. Es ist nicht ohne Bedeutung, daß das einflußreichste Blatt in den Neu-Englandstaaten, der „Springfield Republican", das bisher energisch für die Alliierten und ebenso für den Präsidenten eintrat, jetzt erklärt, daß nur die Herstellung des Friedens einen diplomatischen Konflikt mit England verhindern könne. Nicht nur die Demokraten, sondern auch die Republikaner würden eine große Erleichterung empfinden, wenn diese unbequeme Frage noch vor dem Beginn der Campagne für die Präsidentenwahl aus der Welt geschafft werden könnte, damit der Wahlkampf auf der Basis rein innerpolitischer Fragen ausgefochten werden kann.

Amerika und die österreichische Uboot-Note.

(Funkspruch des W. T. B.) Die österreichische Note über die Versenkung des Dampfers „Dubrovnik" hat in Newyork große Beachtung gefunden. Telegramme des Hearstschen „Intern. Nachrdst." aus Washington besagen, daß, wenn die Beweise überzeugend sind, das Staatsdepartement gezwungen sein wird, bei den Regierungen der Alliierten, die dieses Verbrechens beschuldigt werden, energischen Protest einzulegen, und daß über die Weisungen, die den Unterseebootskommandanten der Alliierten erteilt wurden, Erhebungen angestellt werden würden. Das Staatsdepartement konnte sich nicht verhehlen, daß, falls es sich herausstellen sollte, daß die Flottenbefehlshaber der Alliierten sich einer Handlungsweise schuldig gemacht hätten, für welche die Vereinigten Staaten die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abzubrechen. drohten, der Fall besonders schwer liegen würde. Die Regierungen der Verbandsstaaten hätten Amerika keine Abschriften ihrer Weisungen an die Unterseebootskammandanten geliefert. „Evening Post" schreibt, die österreichische Note an die neutralen Mächte über die Versenkung des Dampfers „Dubrovnik" mache so bestimmte und genau umschriebene Angaben, daß eine schnelle Mitteilung der Darstellung des Falles von seiten der Alliierten gebieterisch erforderlich erscheine, denn, wenn ein italienisches, britisches oder französisches Unterseeboot des Frevels schuldig wäre, dessen sie angeklagt seien, so hätte gerade unsere eigene Regierung das ernsteste Interesse an der Angelegenheit. Die amerikanische öffentliche Meinung wird sich ebenfalls nicht damit begnügen, daß man leicht über den Vorfall hinwegzugleiten sucht. Wenn die Tatsachen die österreichische Anklage unterstützen, so möge die Regierung, die für das Verbrechen verantwortlich ist, den Beweis erbringen, daß die alliierten Mächte aufrichtig gewesen sind, als sie die Deutschen eines gleichen Verbrechens bezichtigten.

Es beginnt nachgerade peinlich zu berühren, wie emsig der offiziöse Telegraph alle Symptome zusammenträgt, welche eine Verschlechterung der amerikanischen Stimmung gegen England verraten könnten. Daß Deutschland dabei, mindestens beim amtlichen Amerika, nicht gewinnt, beweist klar der Entscheid in der Appamfrage. Die amerikanische Feindseligkeit gegen Deutschland besteht in unverminderter Stärke fort. Dessen müssen wir stets eingedenk sein.

Amerika gründet eine staatliche Handelsflotte.

Eine Meldung des Reuterschen Bureaus aus Washington besagt: Das Repräsentantenhaus hat die Schiffahrtsbill zur Begründung einer staatlichen Handelsflotte für den Verkehr mit dem Auslande angenommen. Die Bill hat den Senat noch nicht passiert. Das Repräsentantenhaus nahm auch den Bericht der Konferenz beider Häuser über die Armeevorlage an, durch die die reguläre Armee auf 210 000 Mann gebracht wird, die Streitkräfte der Einzelstaaten, die zu Bundeskriegsdiensten verpflichtet sind, vom Präsidenten aufgerufen werden können, und die gesamte Höchststärke der Armee auf 680 000 Mann gebracht wird. Diese zweite Bill hat den Senat bereits passiert.

Friedensvermittelungsversuche.

Amsterdam, 20. Mai. Nach einer aus Madrid eingelaufenen Privatmeldung werden zwischen dem Papst und König Alfons einerseits und zwischen dem Papst und Wilson andererseits Verhandlungen zur Herbeiführung des Friedens geführt. Das Hauptziel dieser Verhandlungen sei zunächst, die Mächte zu einem Waffenstillstand zu veranlassen, währenddessen die Verhandlungen eingeleitet werden sollen. König Alfons sei der Ueberzeugung, daß ein Waffenstillstand sicher den Frieden herbeiführen werde, da es jeder der kriegführenden Parteien unmöglich (na, na!) sein würde, die Streitigkeiten wieder aufzunehmen.

Die Aland-Inseln nach dem Kriege.

London, 20. Mai. „Daily Telegraph" meldet, die englisch-französischen Vorschläge, denen Rußland zustimmte, daß die Befestigungen auf den Aland-Inseln nach dem Kriege geschleift werden würden, hätten die Befürchtungen, die man in Schweden gehegt habe, aus dem Wege geräumt.

Dieser Tage hat das „Echo de Paris" gemeldet, der Vierverband habe der schwedischen Regierung „Garantien" dafür geboten, daß die russischen Befestigungen auf den Aland-Inseln nach dem Kriege beseitigt werden sollen. Nach der wiederholten englischen Bekundung, daß lästige Verträge nur Fetzen Papiers seien, wird der schwedischen Regierung solche Zusicherung kaum genügen.

Verschiedene Nachrichten

Schmachvolle Behandlung der deutschen Gefangenen.

Die „Nordd. Allg. Ztg." gibt Erzählungen der im Februar über die Schweiz ausgelieferten Schwerverwundeten wieder, die auch diesmal wieder ein trauriges Bild der Lage unserer Kriegsgefangenen in Frankreich bieten. Durch den unsinnigen Haß der französischen Behörden und der verhetzten Bevölkerung wird das Los der Gefangenen wesentlich erschwert. Beleidigungen aller Art sind an der Tagesordnung. Aus vielen von der „Norddeutschen" mit Namen genannten Lagern ist kein einziger Verwundeter ausgetauscht worden. Es sind in diesen Lagern Leute vorhanden, die längst ausgeliefert sein müßten. Die Kriegsgefangenen kamen auch diesmal wieder in zerlumptem Zustande an. Von der Heimat gesandte Zivilbeinkleider waren ihnen nicht ausgehändigt worden. Aus den Lagern von Issoudun und Mas Eloi wird über Verhängung übermäßig vieler und harter Strafen geklagt. In Mas Eloi ist das Arrestlokal eine Zelle, nur so groß, daß man sich hinsetzen kann. Aus diesem Lager kommen Klagen über schlechte Behandlung und Beraubung deutscher Gefangenenpakete. Dolmetscher, Offiziere und der Lagerarzt hätten Spinde voll gestohlener Sachen. Die Weihnachtssendung, Mitte Dezember eingetroffen, war am 4. Januar noch nicht verteilt. Im Lager von Nevers muß äußerst streng, auch Sonntags, gearbeitet werden. Die Klagen über schlecht zubereitete und ungenügende Nahrung sind so zahlreich, daß sie nicht einzeln wiedergegeben werden können. Jeder Lagerkommandant scheint zu tun und zu lassen, was ihm beliebt, ohne sich um Befehle zu kümmern, da die Ueberwachung durch das französische Kriegsministerium sehr ungenügend zu sein scheint.

Der griechische Kronprinz kommt zu uns?

Sofia, 20. Mai. Wie das Blatt „Patras" meldet, wird der griechische Kronprinz Georg in den nächsten Tagen eine Rundreise durch die Hauptstädte der Mittelmächte antreten. „Griechenland ist gewillt, sich lieber zu einem entscheidenden Entschluß aufzuraffen, als ganz der Entente unterworfen zu werden."

Auf diesen „entscheidenden Entschluß" werden wir wohl noch lange warten können.

Die österreichisch-ungarische Kriegsanleihe.

Wien, 21. Mai. Die Blätter erfahren, daß das Ergebnis der vierten Kriegsanleihe bereits vier Milliarden und mit Ungarn zusammen nahezu sechs Milliarden erreicht. Sie heben mit großer Genugtuung hervor, daß dieser glänzende Sieg des Hinterlandes in dem Augenblicke bekannt wird, in dem die tapferen Truppen der Monarchie in Südtirol glänzende Erfolge gegen die Italiener erringen.

Ein Kriegskontrollgesetz in Vorbereitung.

Berlin, 19. Mai. Mit der Vorbereitung eines Kriegskontrollgesetzes, wie es mit Rücksicht auf die im Rahmen der Kriegsführung und Kriegswirtschaft geleisteten und weiter entstehenden Milliardenausgaben von verschiedenen Seiten befürwortet wurde, ist, wie das „B. T." mitteilt, das Reichsschatzamt gegenwärtig beschäftigt.

Aus Stadt und Umgebung

Den Heldentod

fand Leutnant Werner Voigt, Sohn des Pfarrers Voigt in Geusa, an der Spitze seiner angreifenden Kompagnie. Ehre seinem Andenken!

Auslandsfeier

kündigt eine Bekanntmachung des Magistrats für kommenden Mittwoch an.

Spargel

ist heute eingetroffen und zehn Verkaufsstellen überwiesen worden, da das Quantum, 175 Pfund, zu einer allgemeinen Verteilung nicht reichte. Bei der nächsten Sendung wird es möglich sein, die Verkaufsstellen rechtzeitig bekannt zu geben. Der Preis stellt sich diesmal auf 52, 42 und 26 Pfg., je nach Qualität.

Ein Luftschiff

vom Schütte-Lanz-Typ passierte gestern Sonntag gegen vier Uhr und, offenbar auf der Rückfahrt nochmals gegen 7 Uhr, die Stadt, z. T. in geringer Höhe. Der elegante Bau des Luftschiffes, das allgemein für einen Zeppelin angesehen wurde, erregte allgemeine Bewunderung.

Vereinskalender

Der deutsch-evangelische Frauenbund

hält am Sonnabend eine Mitgliederversammlung ab. Vergleiche die Anzeige.

Aus Provinz und Reich

Delbrück zieht nach Jena!

Jena, 21. Mai. Staatssekretär Delbrück hat eine Villa in Jena gemietet. Er denkt zunächst seiner Gesundheit zu leben, später aber eine Professur an der hiesigen Universität zu übernehmen. An der hiesigen Hochschule wirkt bereits ein Verwandter von ihm, der Philologe Delbrück.

Jugendwehr als Feuerwehr.

Sandersleben, 21. Mai. Ein großer Teil der hiesigen Feuerwehrleute steht im Heeresdienst, sodaß die zurückgebliebenen Mannschaften kaum noch genügende Hilfe bringen könnten, wenn einmal ein größerer Brand entstehen sollte. Um dem abzuhelfen, besteht die Absicht, die Jungwehrleute, welche das 16. Lebensjahr vollendet haben, zu den Uebungen der Feuerwehr heranzuziehen. Schon jetzt ist die Versicherung, die den Feuerwehrleuten bei etwa eintretenden Unfällen zugute kommt, auf sie ausgedehnt worden.

Klucks 70. Geburtstag.

Berlin, 21. Mai. In seinem Heim in Wilmersdorf feierte gestern Generaloberst von Kluck den 70. Geburtstag. Der Kaiser sandte ein äußerst freundlich gehaltenes Glückwunschtelegramm. Generaloberst v. Kluck erfreut sich, trotzdem seine Wunde noch nicht völlig ausgeheilt ist, ausgezeichneter Gesundheit.

Wernigerode, 22. Mai. Die Eisenbahn auf dem Brocken hat mit dem heutigen Tage ihren vollen Betrieb wieder aufgenommen.

Coswig, 20. Mai. Die „Elbe-Ztg." schreibt: In einem hiesigen Geschäft wurde uns ein Paket Lahmannsches Kakao-Pulver vorgelegt. Es trug einen aufgeklebten Preiszettel von 6 Mark. Der Zettel ging abzulösen, darunter stand 2,50 Mark. Unter diesem Zettel befand sich noch ein dritter. Dieser konnte, um den zweiten nicht zu beschädigen, nicht gesehen werden. Welcher Preis mag darauf gestanden haben? Vielleicht 1,50 Mark? Wer hat den Verdienst vom ersten bis dritten Zettelpreise eingestrichen?

Friedrichroda, 21. Mai. In ein Geschäftshaus an der Tabarzer Straße, in dem bis vor einiger Zeit ein Glas- und Porzellanhandel betrieben wurde, verschafften sich zwei sechzehnjährige Burschen auf gewaltsame Weise Eingang in die unteren Räume, aus denen sie Waren in Menge fortschleppten; Mithelfer waren dabei drei gleichaltrige Burschen. Alle erreichbaren Behälter und Kasten wurden erbrochen und viele Gegenstände beschädigt. Die Täter, die durch eine Bewohnerin des Hauses entdeckt wurden, sind sämtlich Söhne ehrenwerter Bürgerfamilien und durch den Hang zum Müßiggang auf verbrecherische Wege geraten.

Querfurt, 21. Mai. Unter den auf spanisches Gebiet übergetretenen Kamerunern befindet sich auch der Sergeant Bureaugehilfe Albert Kopitz von hier.

Vom Auslande

Entgleist.

Der Londoner Expreß von Charingcroß nach Edinburg ist drei Meilen südlich von Berwick entgleist. Der Bahnhof Shremerton wurde schwer beschädigt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Wettervoraussage

Dienstag, 23. Mai: Warm, wechselnde Bewölkung, vorwiegend trocken.

Letzte Depeschen

860 Franzosen gefangen.
7 feindliche Flugzeuge abgeschossen.
(Bölckes achtzehntes.)

Großes Hauptquartier, 22. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Oestlich von Nieuport drang eine Patrouille unserer Marineinfanterie in die französischen Gräben ein, zerstörte die Verteidigungsanlagen des Gegners und brachte 1 Offizier, 22 Mann gefangen zurück.

Südwestlich von Givenchy-en-Gohelle wurden mehrere Linien der englischen Stellung in etwa zwei Kilometer Breite genommen und nächtliche Gegenstöße abgewiesen. An Gefangenen sind 8 Offiziere 220 Mann, an Beute 4 Maschinengewehre, drei Minenwerfer eingebracht. Der Gegner erlitt ganz außergewöhnlich blutige Verluste.

In Gegend von Berry-au-Bac blieb in den frühen Morgenstunden ein französischer Gasangriffsversuch ergebnislos.

Links der Maas stürmten unsere Truppen die französischen Stellungen auf dem östlichen Ausläufer der Höhe 304 und hielten sie gegen wiederholte feindliche Angriffe. Neben seinen großen blutigen Verlusten büßte der Gegner an Gefangenen 9 Offiziere 518 Mann ein und ließ 5 Maschinengewehre in unserer Hand. Die Beute aus unserem Angriff am Südhange des „Toten Mannes" hat sich auf 13 Geschütze 21 Maschinengewehre erhöht. Auch hier und aus Richtung Chattancourt hatten Versuche des Feindes, den verlorenen Boden zurückzugewinnen keinen Erfolg. Rechts der Maas griffen die Franzosen mehrfach vergebens unsere Linien in der Gegend des Steinbruchs (südlich des Gehöftes Haudremon) uns auf der Vaux-Gruppe an. Beim dritten Ansturm gelang es ihnen aber im Steinbruch Fuß zu fassen. Die Nacht hindurch war die beiderseitige Artillerietätigkeit im ganzen Kampfabschnitt außerordentlich heftig.

Unsere Fliegergeschwader wiederholten gestern nachmittag mit beobachtetem großem Erfolge ihre Angriffe auf den Etappenhafen Dünkirchen. Ein feindlicher Doppeldecker stürzte nach Kampf ins Meer. Weitere vier Flugzeuge wurden im Nahkampfe innerhalb unserer Linien außer Gefecht gesetzt, und zwar in der Gegend von Warwick, bei Royons, bei Maucourt (östlich der Maas) und nordöstlich von Chateaux salins, letzteres durch Leutnant Wintgens, als dessen viertes.

Außerdem schoß Oberleutnant Boelcke südlich von Avocourt und südlich des „Toten Mannes den 17. und 18. Gegner ab. Der hervorragende Fliegeroffizier ist in Anerkennung seiner Leistungen von S. M. dem Kaiser zum Hauptmann befördert.

Östlicher und Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist im Allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Amerikanischer Größenwahn.

Washington, 20. Mai. Durch Funkspruch des W. T.-B. Der Marineausschuß des Repräsentantenhauses hat einstimmig eine Resolution des Abgeordneten Hensley angenommen, den Präsidenten zu ermächtigen, bei Abschluß des europäischen Krieges die Staaten des Erdballs zu einer Konferenz einzuladen, um einen Schiedsgerichtshof oder eine andere Körperschaft zur Beilegung aller Streitigkeiten unter den Nationen zu bilden, und zu diesem Zweck 200 000 Dollar zu bewilligen.

Griechenland wird grätig.

Athen, 20 Mai. Vom Sonderberichterstatter des W. T.-B. Auf die Interpellation eines Abgeordneten, der über die zwischen der Regierung und der Entente bestehenden Mißverständnisse Aufklärung verlangte, antwortete Minister Rhallis, daß die Regierung für unvermeidliche Reibungen, die vorgekommen seien und auch weiter vorkommen würden, durchaus nicht verantwortlich sei. Diese Reibungen seien nur deshalb unvermeidlich, weil die Entente nicht den Plan aufgegeben habe, Griechenland dazu zu zwingen, aus der Neutralität herauszutreten, damit sie sich der griechischen Armee bedienen könne. Rhallis' energische Aeußerungen wurden von der Kammer mit begeistertem Beifall begrüßt. Der Antragsteller betonte, er stimme im großen und ganzen der Ansicht der Regierung bei.

Türkische Flugzeuge über Kairo.

Kairo, 22. Mai. Amtlich wird gemeldet: Zwei feindliche Flugzeuge warfen 16 Bomben, hauptsächlich auf das arabische Stadtviertel ab. Zwei Zivilpersonen wurden getötet, 13 verwundet und 5 Soldaten verwundet. Die Flieger benutzten Scheinwerfer, ehe sie die Bomben schleuderten. Sie wurden durch das Feuer der Abwehrgeschütze schnell vertrieben.

Angeblicher englischer Sieg im Irak.

London, 22. Mai. Nach einer Mitteilung des Kriegsamtes meldet General Lake, daß der Feind am 19. d. M. Bethaiessa und die vorgeschobenen Stellungen auf dem rechten Ufer des Tigris geräumt hat. General Gorringe habe den Feind verfolgt, ihn angegriffen und die Dujailah Schanze genommen. Der Feind halte noch die Samaiyat-Stellung auf dem linken Ufer. Eine russische Kavallerie-Abteilung sei nach einem kühnen und abenteuerlichen Ritt zu den Truppen des Generals Gorringe gestoßen.

Die „abessinische Sympathie" für Italien.

Rom, 22. Mai. (Ag. Stefani.) Aus Adis Abeba wird unterm 18. Mai gemeldet, daß in der Nacht vom 17. Mai mehrere Gewehrschüsse gegen die Fenster des Arbeitszimmers des italienischen Gesandten abgegeben wurden. Auch durch die Türen des Gesandtschaftsgebäudes wurde geschossen. Die Angreifer flohen, verfolgt von Askaris der Gesandtschaft, mit denen sie einige Gewehrschüsse wechselten. Lidsch Jeassu begab sich in Begleitung von Mitgliedern der Regierung persönlich auf die Gesandtschaft und sprach dem Gesandten das Bedauern über den Anschlag aus, wobei er seinen Sympathien für Italien (!) Ausdruck gab.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919160523-15/fragment/page=0003

Am 12. Mai fiel im Kampfe, tapfer und treu bis zum Tode, unser geliebter jüngster Sohn und Bruder,

der Königliche Leutnant und Kompagnieführer

Werner Voigt

im Infanterie-Regiment von Manstein Nr. 84, Ritter des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.

„Vorbildlich seiner Kompagnie bei Besetzung einer neuen Stellung vorauseilend, raffte ihn ein Granatschuß dahin; ohne leiden zu müssen, fand er so einen schönen Soldatentod“ . . .

Geusa bei Merseburg, den 20. Mai 1916.

Richard Voigt, Pfarrer.
Emma Voigt geb. Gutsmuths.
Johannes Voigt, Leutnant d. Res.
im Füsilier-Regiment Graf Roon Nr. 33, stud. theol., im Felde.
Käthe Voigt, Hilfsschwester v. Roten Kreuz.

Der Pferdeversicherungsverein Kötzschau und Umgegend betrauert den Verlust seines Vorstandsmitgliedes, des

Herrn Gutsbesitzers

E. Schurig-Witzschersdorf,

der seit Gründung des Vereins stets unermüdlich die Interessen desselben wahrnahm. Der Verein bewahrt dem Verstorbenen ein treues Andenken.

Rittergut Witzschersdorf, den 21. Mai 1916.

Der Vorsitzende: H. Schneider.

Aus einem arbeitsreichen Leben verschied gestern abend 11 Uhr nach kurzem Krankenlager unser lieber treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater, der

Privatmann

August Trillhaase

im 75. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten:

Merseburg, Berlin, Jena, Bernburg, Metz, Frankreich und Rußland, den 22. Mai 1916.

Geschw. Trillhaase.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 25. Mai, nachmittags 3 Uhr von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.

Wir danken von Herzen für die vielen Zeichen treuer Liebe und ehrenden Gedenkens, die unserem lieben Entschlafenen gewidmet worden sind; wir danken auch für die warme Teilnahme, die wir in diesen schweren Tagen erfahren haben.

Merseburg, Mai 1916.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Emma Görling geb. Stollberg.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 12, 15 & 17 der Bundesratsverordnung vom 25. September 1915 in der Fassung vom 4. November 1915 (R. G. Bl. S. 728) wird mit Zustimmung des Herrn Regierungs-Präsidenten für den Umfang des Kreises Merseburg folgendes bestimmt:

§ 1.

Der **gewerbsmäßige** Aufkauf von Butter, Fett, Milch, Quark, Eier, Geflügel und Gemüse ist nur gegen Vorzeigung eines von mir erteilten Erlaubnisscheines gestattet. Der Weiterverkauf durch Händler, sowie der direkte Verkauf durch die Erzeuger an die Verbraucher der vorbezeichneten Waren darf nur an Kreiseingesessene gegen Vorzeigung der für den Kreis geltenden Brotmarken oder Mahlbücher erfolgen.

§ 2.

Die Händler haben über den Einkauf und Verkauf nach dem von mir vorgeschriebenen Muster Buch zu führen.

§ 3.

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 17 der vorbezeichneten Bundesratsverordnung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis 1500 ℳ — Fünfzehnhundert ℳ — bestraft.

§ 4.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Merseburg, den 20. Mai 1916.

Der Königliche Landrat.

Die durch Mästungsvertrag mit der Landwirtschaftskammer sicher gestellten Schweine dürfen nur auf Anweisung der Landwirtschaftskammer verkauft und geliefert werden, nicht aber etwa an Beauftragte des Viehhandelsverbandes. Verstöße hiergegen würden den Verkäufer nach dem mit der Landwirtschaftskammer abgeschlossenen Vertrage ersatzpflichtig machen.

Ich ersuche die Ortsbehörden, dies sofort zur Kenntnis der Beteiligten zu bringen.

Merseburg, den 18. Mai 1916.

J.-Nr. 2028 K. G. **Der Vorsitzende des Kreisausschusses.**

Schwefelsaures Ammoniak

(Kopfdünger) ist eingetroffen

Landwirtschaftlicher Konsumverein.

Bekanntmachung,

zur Ausführung der Verordnung über den Verkehr mit Verbrauchszucker vom 10. April 1916 (Reichsgesetzblatt Seite 251) vom 12. Mai 1916.

Auf Grund des § 10 der Verordnung über den Verkehr mit Verbrauchszucker vom 10. April 1916 (Reichsgesetzblatt Seite 251) wird folgendes bestimmt:

Zucker darf bis auf weiteres weder bei der gewerbsmäßigen Herstellung von natürlichen und künstlichen Fruchtsäften aller Art — ausgenommen von solchen, die dazu bestimmt sind, bei der Zubereitung von Arzneien, Verwendung finden, — noch bei der gewerbsmäßigen Herstellung von Limonaden (natürlichen und künstlichen) sowie limonadenartigen Getränken aller Art mit und ohne Kohlensäure oder deren Grundstoffen verwendet werden.

Berlin, den 13. Mai 1916.

Der Reichskanzler.

Die Arbeiten zur **Herstellung einer Drehscheibe, einer Löschgrube** und **zweier Wasserkraangruben auf Güterbahnhof Merseburg** sollen vergeben werden.

Die Unterlagen liegen im Büro der Eisenbahn-Bauabteilung Merseburg, Markt 33 zur Einsichtnahme aus und können auch von da gegen post- und bestellgeldfreie Bareinsendung (nicht Briefmarken) von 1,70 ℳ — mit Zeichnungen 1,00 ℳ mehr — bezogen werden.

Angebote sind bis **Montag den 5. Juni d. Js., vorm. 11 Uhr** verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, nach hier einzureichen.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Merseburg, den 19. Mai 1916.

Kgl. Eisenbahn-Bauabteilung.

Angel-Schellfisch

frisch eingetroffen

bei **Emil Wolff,** Roßmarkt.

Tüchtigen

Geschirrführer

sofort bei hohem Lohn gesucht.

Eisenbahnstr. 3.

Kirschen-Verkauf.

Die diesjährige Kirschennutzung der hiesigen Gemeinde soll

Mittwoch, den 24. d. Mts., nachmittags 4 Uhr

im **Händler'schen Gasthof** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden. Bedingungen im Termin.

Cracau, den 19. Mai 1916.

Der Gemeindevorsteher.

Kirchliche Nachrichten.

Dom. Getauft: Max Fritz, S. d. Feilenhauers Otto Müller, Magdalena Ilse Charlotte, T. d. Tischlers Ernst Föckel. Getraut: der Dreher Paul Wittig mit Frau Hedwig geb. Schmidt.

Stadt. Beerdigt: die T. d. verstorb. Arb. Fiedler, die T. d. Arb. Sorge, der Schneider Heinze, die T. d. Geschirrführers Grumbach, die T. d. verstorb. Arb. Kuckuk.

Altenburg. Getauft: Karl Otto, S. d. Arb. Albert Gautzsch. Getraut: der Soldat Paul Blumentritt mit Frau Emilie geb. Enkhardt. Beerdigt: der Fabrikbesitzer Karl Görling.

Neumarkt. Beerdigt: die T. d. Arb. Gabriel, eine unehel. Tochter.

Kirschen-Verpachtung.

Die diesjährige Kirschennutzung der Gemeinde Kötzschen soll

Sonnabend, den 27. Mai, nachmittags 2 Uhr

im **Käse'schen Gasthofe** hierselbst öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verpachtet werden. Bedingungen im Termin.

Der Gemeindevorstand.

Vermietungen.

4-Zimmer-Wohnung

ist sofort zu beziehen

Lindenstraße 19.

Eine

Wohnung

5 Zimmer, Badestube, Küche und sonstiges Zubehör zu vermieten. Zu erfragen **Weiße Mauer 12,** bei Frau Pecze.

Geräumige Wohnung

mit Bad, in gesunder Lage, Gas, Innenklosett und Garten für 550 ℳ zu vermieten und 1. Juli zu beziehen. Näheres bei

Maurermeister Günther, Friedrichstraße 36.

I. Etage,

4 Zimmer nebst allem Zubehör zu vermieten und sofort zu beziehen

Roßmarkt 17.

Freundl. möbl. Zimmer

zu vermieten Dammstr. 15.

Verantwortliche Redaktion Politik: L. Batz, Lokales und Vermischtes: M. Wust, Sport und Anzeigen: M. Hochheimer.
Verlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Batz, sämtlich in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919160523-15/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 120 des Merseburger Tageblattes

Kreisblatt

Dienstag, den 23. Mai 1916.

Deutscher Reichstag

Reichsamt des Innern.

In der Sonnabendsitzung des Reichstags stand zur Beratung der Etat des

Reichsamt des Innern.

Abg. Schiele (konf.): Trotz der sehr schwierigen Lage ist bei uns bisher ein wirklicher Notstand für die Arbeiter nicht hervorgetreten. Wir verdanken das in erster Linie der Tatkraft unseres Unternehmertums und unserer Arbeiterschaft. Beide sind getragen von dem Geiste, der unserer Zeit entspricht. Bei der Zumessung der Familienunterstützung wird noch zu schematisch verfahren. Die wirtschaftliche Demobilisierung ist vielleicht schwerer als die wirtschaftliche Mobilisierung. Rohstoffarm werden wir zunächst sein. Unter Führung des Kriegsausschusses der deutschen Industrie werden wir unseren Platz an der Sonne wiedererringen.

Ministerialdirektor im Reichsamt des Innern Dr. Lewald: Schon im vorigen Jahre habe ich einmal erklärt, daß eine Pfändung von Unterstützungsbeträgen nicht zulässig sei. Bereits im April 1915 hatte das Reichsamt des Innern vom Reichsjustizamt ein Gutachten eingeholt, daß

die Unpfändbarkeit des Unterstützungsanspruches

feststellt und daraus folgert, daß er der Aufrechnung nicht unterliegt und nicht abgetreten werden kann. Mit Recht sind dagegen Bedenken erhoben worden, daß die von den Arbeitgebern gezahlten Unterstützungen auf die Reichsunterstützung angerechnet worden sind, das darf nicht sein. Bei den gewährten Unterstützungen, die freiwillig erfolgen, handelt es sich in der Tat um hohe Beträge, worauf der Abg. Freiherr von Heyl zu Herrnsheim neulich schon hinwies. Hoffentlich wird die Industrie auf diesem Wege nicht müde. Nach einer Aufstellung des Kriegsausschusses der deutschen Industrie haben die verausgabten Summen in den letzten Monaten 130 Millionen Mark monatlich betragen.

Abg. Mumm (Deutsche Fr.): Mittelstandspolitik und Wohnungsreform schreien nach einer entschlossenen Persönlichkeit, die nicht nur wägt, sondern auch wagt. In der Frauenarbeitsfrage habe ich umgelernt. Die Mitwirkung der Frauen im Wirtschaftleben ist dankbar anzuerkennen, wo uns die Männer als Arbeiter fehlen. Die Frauenarbeit muß aber dann auch ebenso bezahlt werden wie die Männerarbeit.

Abg. Stadthagen (Soz. Arbeitsgem.): Die Sparerlasse stellen eine Beeinträchtigung des Arbeiterrechts dar.

Abg. Dr. Hitze (Ztr.): Der Zweck des Sparzwanges ist, die Kinder gegen ihren eigenen Leichtsinn zu schützen und die berechtigten Interessen der Eltern wahrzunehmen.

Abg. Bassermann (nl.): Wenn der Geburtenrückgang so weiter fortgeht, wie er statistisch unverkennbar nachgewiesen ist, kommen wir zur Stagnation, wie sie in Frankreich schon vorliegt. Die Frage liegt darin, daß wir für unsere Bevölkerung die Erwerbs- und Verdienstmöglichkeiten schaffen müssen, die die Grundlage für die Gründung eines Hausstandes sein sollten. Im modernen Menschen wächst das Verantwortlichkeitsgefühl, daher wird auch die Frage erwogen, ob man die Kinder, die man in die Welt setzt, auch ernähren kann.

Abg. Stülen (Soz. Arbeitsgem.): Bei der Zivilverwaltung in den Etappengebieten werden unverhältnismäßig hohe Gehälter gezahlt. Einzelne Beamten erhalten neben den Heimatbezügen und Wohnungsgeldern Zuschußtagegelder von 30 M. Ein Assessor mit 3000 M Einkommen erhält 6000 M Zuschlag, also 9000 M jährlich. Dafür wird das Volk kein Verständnis haben.

Ministerialdirektor Dr. Lewald: Von den Groschen des deutschen Steuerzahlers wird in den besetzten Gebieten nicht ein roter Pfennig ausgegeben, sondern die dafür aufgewendeten Mittel werden von den Ländern selbst getragen. Daß die Beamten dort geradezu im Golde schwimmen, trifft durchaus nicht zu. Kein Beamter darf seine Familie mitbringen. Wovon sollen die Familien im Hause leben? So bleibt nichts weiter übrig, als das man die Heimatgehälter den Familien weiter gewährt und den Beamten draußen für ihre Tätigkeit einen pauschalierten Betrag bewilligt. Alle diese Männer stehen in schwerer und harter Arbeit, besonders z. B. die Kreisärzte. Gegenüber diesem wirklich mühevollen Dasein, das die Herren führen, hätte ich gewünscht, daß ein Wort der Anerkennung für ihre Tätigkeit gefallen wäre. (Beifall.)

Weiterberatung Montag 12 Uhr. Wohnungsfragen, Zensur. Schluß ½6 Uhr.

Kämpfe in Südtirol.

Unaufhaltsam rücken die österreichisch-ungarischen Truppen trotz heftiger Gegenangriffe der Italiener vor. Unter Führung des Erzherzogs Karl Franz Josef bemächtigten sie sich der italienischen Werke Campomolon und Toraro. Im Etschtal mußten die Italiener die Orte Marco und Mori räumen. Inzwischen sind weitere erhebliche Erfolge errungen.

Die kommenden Steuern.

Die Poststeuern.

Dem Steuerausschuß des Reichstages ist für die zweite Lesung des Gesetzentwurfs betreffend eine mit den Post- und Telegraphengebühren zu erhebende außerordentliche Reichsabgabe der folgende gemeinsame Antrag von Vertretern der bürgerlichen Fraktionen zugegangen: 1. § 1 Absatz 2 zu streichen, 2. dem § 4 (der Reichskanzler kann mit Zustimmung des Bundesrats die Reichsabgaben ermäßigen oder aufheben) als zweiten Satz hinzuzufügen: „Die Aufhebung der Reichsabgaben hat aber spätestens nach Ablauf des zweiten Rechnungsjahres nach Friedensschluß zu erfolgen, wenn es der Reichstag verlangt.“ 3. die Zusammenstellung der Reichsabgaben im Post- und Telegraphenverkehr erhält folgende Fassung: Zuschlag von jeder Sendung für:

1. Briefe a) im Orts- und Nachbarortsverkehr 2,5 Pfg., b) im sonstigen Verkehr 5 Pfg.,
2. Postkarten 2,5 Pfg.,
3. Drucksachen zuschlagfrei,
4. Pakete 1. bis zum Gewicht von 5 Kilogramm a) auf Entfernungen bis 75 Kilometer einschließlich: 5 Pfg., b) auf alle weiteren Entfernungen 10 Pfg., 2. Beim Gewicht von über 5 Kilogramm a) auf Entfernungen bis 75 Kilometer einschließlich: 10 Pfg., b) auf alle weiteren Entfernungen 20 Pfg.,
5. Briefe mit Wertangabe a) auf Entfernungen bis 75 Kilometer einschließlich: 5 Pfg., b) auf alle weiteren Entfernungen 10 Pfg.,
6. Postauftragbriefe 5 Pfg.,
7. Postanweisungen zuschlagfrei,
8. Postscheckverkehr zuschlagfrei,
9. Telegramme 2 Pfg. von jedem Wort, mindestens 10 Pfg. von jedem Telegramm, 10. Rohrpostbriefe und Rohrpostkarten 5 Pfg. von jeder Sendung. 11. Anschlüsse an Orts-, Vororts- oder Bezirksfernsprechnetz: 10 Prozent von jeder Pauschoder Grundgebühr, 12. Ortsgespräche von Teilnehmeranschlüssen gegen Grundgebühr, Gespräche im Vorortverkehr, im Bezirksverkehr und im Fernverkehr 10 Prozent von der Gebühr für jedes Gespräch, 13. Fernsprechnebenanschlüsse 10 Prozent von der Gebühr für jeden Nebenanschluß.

In den Anmerkungen zu diesem Antrag sind eine Reihe von Ermäßigungen, Befreiungen, die letzteren insbesondere im Verkehr mit Angehörigen des Heeres und der Marine, mit dem Auslande und für die Presse, sowie Uebergangsvorschriften für die ersten beiden Monate nach dem Inkrafttreten des Gesetzes enthalten.

Zum Kriegssteuergesetz.

Der Sonnabend mitgeteilte gemeinsame Antrag der bürgerlichen Parteien zum Kriegssteuergesetz hat eine Aenderung erfahren. Danach lautet § 7: „Die Abgabe vom Zuwachs wird nur erhoben, wenn der nach diesem Gesetz festgestellte Vermögenszuwachs den Betrag von 3000 Mark und das Vermögen am 31. Dezember 1916 den Gesamtwert von 10 000 Mark (nicht 6000) übersteigt.

Beträgt das Vermögen am 31. Dezember 1916 nicht mehr als 15 000 (nicht 13 000) Mark, so unterliegt der nach Absatz 1 abgabepflichtige Vermögenszuwachs nur insoweit der Abgabe, als durch ihn ein Vermögensbetrag von 10.000 Mark überschritten wird.

Die Tabaksteuer.

Im Steuerausschuß des Reichstages haben die bürgerlichen Parteien zum Tabakabgabengesetzt einen gemeinsamen Antrag eingebracht. Danach soll der in erster Lesung gestrichene Artikel 1 wieder hergestellt werden mit folgenden Aenderungen: In Ziffer 5 wird die Steuer für einen Doppelzentner Tabakblätter von fünfundsiebzig auf siebzig Mark, in Ziffer 7 die Flächensteuer von 7,5 auf 7 Pfennig für den Quadratmeter, die Mindeststeuer von fünfundsiebzig auf siebzig Pfg. ermäßigt und durch einen Zusatz zu § 2 Stundung des Zollzuschlages zugelassen. Im Artikel 2 (Zigarettensteuer) wird in § 2 Absatz 1 Ziffer 2 b anstatt fünf bis zehn Mark gesetzt acht bis zehn Mark, durch einen Zusatz der Bundesrat ermächtigt, die Preisgrenze für steuerpflichtigen Zigarettentabak bis auf 5 Mark für das Kilogramm herabzusetzen, und Ziffer 4 gestrichen. In Artikel 3 wird der Bundesrat ermächtigt, die Preisgrenze von acht Mark in Ziffer 2 bis auf fünf Mark zu ermäßigen. Eine Neufassung von Absatz 3 legt Betrieben, welche im zweiten Halbjahr 1916 um mehr als fünfzehn Prozent mehr Zigaretten versteuert haben, als im Winterhalbjahr 1915 1916, für die mehrversteuerte Menge einen erhöhten, abgestuften Kriegszuschlag auf. Absatz 7 sieht eine Stundung des Kriegsaufschlages vor. In Artikel 4 fallen Ziffer 2 und 4 fort. Ziffer 1 nimmt eine Nachverzollung und Nachversteuerung der vom 20. Mai 1916 bis zum Inkrafttreten des Gesetzes verzollten und versteuerten Tabakblätter und verzollten Zigarren und Zigaretten und der Schlußsatz von Ziffer 3 eine Stundung dieses Kriegsaufschlages in Aussicht. In Artikel 5 heißt es am Schluß des ersten Satzes „von einem halben Jahre“ anstatt „von zwei Jahren“. Artikel 6 setzt das Gesetz mit dem 1. Juli 1916 in Kraft und bestimmt, daß die Vorschrift Artikel 1 Ziffer 2 durch Bundesratsverordnung in Kraft gesetzt wird, jedoch erst dann, wenn der der Verzollung von Tabakblättern zugrunde gelegte Durchschnittswert in einem Kalendervierteljahr weniger als hundertachtzig Mark für einen Doppelzentner beträgt.

Der Frachturkundenstempel.

Im Steuerausschuß des Reichstages haben die bürgerlichen Parteien für die zweite Lesung des Gesetzentwurfs über den Frachturkundenstempel einen gemeinsamen Antrag eingebracht, welcher Aenderungen der §§ 43 bis 45 des Reichsstempelgesetzes und der Nr. 6 des Tarifes zum Reichsstempelgesetz, sowie eine Bestimmung vorschlägt, daß die Mehrkosten, welche durch dieses Gesetz bei vor seinem Inkrafttreten abgeschlossenen Lieferungsverträgen entstehen, von beiden Vertragsteilen gemeinsam zu tragen sind und nicht zur Aufhebung des Vertrages berechtigen.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Eine Resolution über das deutsche Kriegsziel

hat der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei gefaßt. Sie geht dahin, daß nur die Erweiterung der Land-

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Hottner-Grefe.

(Nachdruck verboten.)

102]

Außerdem hatte er sich in dieser Zeit die ganze Sache überlegen können und hatte einen Entschluß gefaßt.

Das kleine, silbergraue Auto mußte aus seinem jetzigen Versteck weg, wo es ihm nunmehr viel zu wenig sicher erschien. Er würde es irgendwo anders unterbringen! Aber wo?

Erst wollte er einmal nachsehen, ob der kleine Wagen denn noch richtig an seinem alten Platz war. In den kleinen Schuppen, wo er jetzt stand, mündete der Eingang zu einer alten, nie mehr benutzten Kornkammer.

Vielleicht wenn man den Wagen dort hineinschob? Die Kornkammer hatte eine sehr feste Tür, viel massiver als der Schuppen und doppelt verschließbar. Niemand hatte je etwas darin zu tun.

Dort wäre das Auto gewiß weit sicherer vor unbefugten Blicken!

Graf Steinberg atmete auf. Ja, das war ein Ausweg.

Aber erst wollte er alle Eingänge zum Hause gut verwahren.

Er schritt über den vorderen Hof und legte den schweren Riegel vor das Tor. Ueberdies drehte er noch den Schlüssel zweimal herum.

Er hatte eine unangenehme Empfindung dabei, als ob ihn jemand beobachtete. Aber als er sich umblickte, gewahrte er niemand.

Nun wurde der kleine Eingang verwahrt. Und dann schritt der Graf erst nach dem zweiten Hof. Auch das Pförtchen, welches von einem der Höfe in den anderen führte, verwahrte er gut hinter sich.

So! Und jetzt ging er direkt los auf den großen Schuppen, wo er an dem denkwürdigen Tage nach Ludwig von Werbachs Tod Otta gesehen hatte.

Er erinnerte sich noch so genau jeder Kleinigkeit von damals. Er sah sie förmlich wieder vor sich, die schöne Frau mit dem leidenschaftlichen, totenblassen Gesicht, wie sie die hühnerstiegenartige Leiter herabstieg. Er sah sie, wie sie mit nervösen Händen den Automantel durchsuchte. Oh, wie diese Frau sein ganzes Denken einnahm. Wie die Aussicht, sie nun bald sein eigen zu nennen, ihn glücklich machte!

Er war schon längst über die Grenze der Jugend hinaus. Und doch packte ihn jetzt erst so ganz die mächtigste Leidenschaft des Lebens.

Langsam schloß er den großen Schuppen auf und trat hinein in den halbdunklen Raum. Dann durchschritt er diesen und öffnete das halbverborgene Türchen zu dem zweiten kleinen Holzschuppen.

Da in der einen Ecke ragten die dunklen Umrisse des Autos unter den vielen Decken hervor, welche er selbst damals darübergeworfen hatte.

Und dort in der anderen Ecke war die kleine Tür aus dicken Holzbalken, welche zur alten Kornkammer führte.

Er holte Schlüssel hervor und schloß auch diese Pforte auf.

Dicht lag der Staub auf allen Balken und Brettern. Hier war sichtlich seit langen Jahren niemand gewesen.

Während der Graf die Decken und die Tücher von dem Auto entfernte, um es über die Schwelle der Kammer schieben zu können, dachte er daran, daß es vielleicht am besten wäre, der alten Försterswitwe einen anderen Aufenthaltsort anzuweisen und das Haus hier ganz unbewohnt stehen zu lassen.

Er selbst würde es versperren, und niemand sollte es in den nächsten Jahren betreten. Bis dahin würde man ja einen Rat finden. Das kleine Auto würde endlich, endlich ans Tageslicht kommen, aber niemand würde mehr an die alten Geschichten denken.

Der Graf hatte seinen Rock abgeworfen, damit dieser nicht so staubig würde. In Hemdärmeln arbeitete er, wie ein Knecht.

Jetzt hatte er endlich alle Hüllen abgenommen. Die schräg einfallenden Sonnenstrahlen fielen gerade auf das kleine Fahrzeug.

Da hielt er plötzlich inne in einem starren Schreck. Im ersten Schuppen war jemand. Deutlich hörte man trappende, schwere Tritte.

„Frau Försterin!“ rief eine tiefe Männerstimme; „ja, was ist denn? Wo stecken S' denn? Ich hör' alleweil da was, und ich find' kan Menschen im ganzen Haus!“

Graf Steinberg hatte rasch einen Kotzen über das Auto geworfen. Dann erst trat er einen Schritt vor gegen die Tür.

Im selben Augenblick stand aber schon der Heini Hormayer auf der Schwelle. Flink gingen seine schwarzen, tückischen Augen hin über die Gestalt des Grafen. Da er denselben ziemlich weit überragte, sah er auch über dessen Schulter hin und hatte sofort das Auto entdeckt.

„Ja — um Himmels willen!“ sagte er und riß den Filz vom Kopfe. „Jetzt such' ich schon im ganzen Haus nach der Försterin, weil ich ihr a Post ausrichten soll. Und jetzt geh' ich halt dem Lärm nach. Und da stör' ich jetzt gar den Herrn Grafen! Ich bitt' halt vielmals um Verzeihung, Euer Gnaden, aber is net gern g'schehen! Und weil ich schon da b'n, is vielleicht guat, und ich kann a bisserl helfen? Ja, Herr Graf? Unseraner is halt mehr g'wöhnt an so a Arbeit, bitt' schön!

Wo soll's denn hinkommen, dös Auterl, euer Gnaden? Wünschen, daß ich's da hineinschieb' in die Kornkammer? Ja — da is freilich a gut's Platzerl! Da find's ka Mensch, euer Gnaden!“

Er lächelte demütig und zeigte dabei alle seine weißen Zähne.

Steinberg fand kein Wort. Er war, wie nach einem Rückhalt suchend, an die Wand getreten. Jetzt sah er untätig zu, wie der Hormayer die Decke, welche vollständig herabgerutscht war, sorgsam wieder über das Gefährt breitete.

„Bitt' schön, Herr Graf, darf i also dös Wagerl da einiführen?“ wiederholte der Hormayer nach einer Pause. „Aber mir scheint, der Herr Graf is arg erschrocken über mich! Und ich kann da gar nix dafür, meiner Seel'! Ich hätt' der Försterin a Post ausrichten sollen und hab' vorn beim großen Tor angeklopft. Aber ka Mensch hat sich g'meld't. Da bin ich rundherum ums Haus gegangen und bin hinten übers Gitter gestiegen. Im Krautgarten is ja der Zaun halb umg'fallen vom vielen Schnee, da kann ma leicht drüber. Ja, ja, da bin ich schon oft aus und ein! Warum denn net, mein Gott? Ich will ja nix Schlechtes

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-3468322091916O523-15/fragment/page=0005

und Seegrenzen nach Osten und Westen und in Uebersee die militärische, politische und wirtschaftliche Sicherung Deutschlands verbürge. Die deutsche Kriegsleitung dürfe daher im Gebrauch ihrer Machtmittel nicht behindert werden. Für den Fall, daß Amerika den in der letzten Note ausgesprochenen Voraussetzungen nicht entspreche, sei von der U-Boot-Waffe rechtzeitig Gebrauch zu machen. Die Resolution tadelt ferner, daß in dieser Frage nicht nur die freie Meinungsäußerung der Presse unterdrückt, sondern auch dem Volke „eine mit seinem wahren Willen nicht übereinstimmende Meinung künstlich aufgedrungen worden sei". Der Reichskanzler und der Staatssekretär des Auswärtigen, als die Leiter der auswärtigen Politik, hätten die Verantwortung für diese Zensurmaßnahmen zu übernehmen.

Die Neuregelung der Volksernährungsfrage.

Die Verordnung über die Neuregelung der gesamten Volksernährungsfrage ist im Entwurf dem Bundesrate zugegangen, der vermutlich schon am Montag die Vorlage verabschieden wird. Es handelt sich bei dem Entwurf um ein ganz kurzes Ermächtigungsdekret, das dem Reichskanzler die Befugnis gibt, alle Lebens- und Futtermittel samt den erforderlichen Rohstoffen zu beschlagnahmen, zu enteignen, zu verteilen und die Preise dafür festzusetzen.

Wie die „B. Z. a. M." hört, ist der Bundesrat zur endgültigen Beschlußfassung über die Errichtung der neuen Lebensmittel-Diktatur auf heute Montag zusammenberufen worden.

Besprechung beim Reichskanzler.

Der Reichskanzler empfing gestern Sonntag die Führer der Reichstagsparteien zu einer vertraulichen Besprechung.

Ausland

Kriegsgewinnsteuer in der Schweiz.

Der schweizerische Bundesrat hat in einer dreistündigen Sondersitzung die Finanzfrage besprochen. Ueber das Ergebnis wird amtlich mitgeteilt, daß der Bundesrat sich mit der Ausarbeitung eines Verfassungsrevisionsentwurfes für die Schaffung einer besonderen Kriegsgewinnsteuer einverstanden erklärte.

Aus Stadt und Umgebung

Renten-Anträge.

Die Nachweisstelle für Verwundete und Suchstelle für Vermißte vom Provinzialverein vom Roten Kreuz, Magdeburg, Hauptbahnhof, läßt sich seit Anfang dieses Jahres die Verbreitung eines Flugblattes angelegen sein, das sich mit der Versorgung der Kriegshinterbliebenen durch Militärbezüge sowie durch die Reichsversicherungsordnung befaßt. Dieses Flugblatt gibt genauesten Bescheid, an welche Behörde jedes Gesuch zu richten ist und welche Papiere ihm beizulegen sind. Es macht besonders darauf aufmerksam, daß alle Renten nur auf Antrag gewährt werden und daß den Frauen oft große Summen verloren gehen, weil sie ihre Rechte nicht genügend kennen und sich deshalb nicht um etwaige Rentenbezüge kümmern. So sollte z. B. jede Witwe, deren Mann invaliditätsversichert war, sich die Anwartschaft auf eine eventuelle [illegible] krankenrente jetzt bescheinigen lassen, obgleich diese Rente vorläufig garnicht für sie zahlbar ist. Die gesetzlichen Leistungen der Invalidenversicherung werden auch gewährt, wenn der Versicherte verschollen ist, d. h. wenn sein Tod nicht nachweisbar, sondern nur wahrscheinlich ist, da während eines Jahres keine glaubhaften Nachrichten von ihm eingegangen sind. Ein Antrag auf Witwen- und Waisengeld ist daher in vielen Fällen gewiesen, in denen der Tod des Versicherten noch nicht durch eine Militärbehörde bescheinigt ist, ebenso der Anspruch auf Witwengeld, weil er verfällt, wenn er nicht innerhalb eines Jahres nach dem Tode des Ehemannes geltend gemacht wird.

Nach Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 18. April 1916 kann, wie bereits durch die Zeitungen mitgeteilt ist, jetzt eine Todeserklärung von über ein Jahr verschollenen Kriegsteilnehmern, deren Tod mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, beantragt werden. Wird solche erlassen, so sind dadurch Hinterbliebenenbezüge sowie Erbansprüche der Angehörigen möglich. Zur Erlangung der Todeserklärung sind erforderlich: 1) eine Bescheinigung des Truppenteils, daß der Betreffende seit über einem Jahr verschollen ist. 2) eine polizeiliche Bescheinigung über den letzten Wohnort des Verschollenen. 3) Falls es sich um einen Minderjährigen handelt, die Genehmigung des Vormundschaftsgerichts.

Der Antrag ist zu stellen bei dem für den letzten Wohnsitz des Verschollenen zuständigen Amtsgericht.

Die „Suchstelle für Vermißte" macht hiermit alle Angehörigen, die sich zwecks Nachforschungen an sie gewandt haben, auf vorstehende Bestimmungen aufmerksam und ist selbstverständlich auf Wunsch zur Beschaffung der Bescheinigung vom Regiment sowie zu jeder weiteren Auskunft bereit. Ein Antragsformular für das Amtsgericht ist ebenfalls dort erhältlich.

Die Kriegsmischung des Bieres erlaubt.

Der Finanzminister hat den Erlaß vom 6. Mai 1916, der die Mischung von Lagerbier und Karamelbier beim Ausschank für unzulässig erklärte, auf eine Eingabe des Vorstandes des „Verbandes obergäriger Brauereien" hin zurückgezogen.

Vereinigung zur Pflege der weiblichen Jugend in Merseburg.

Eine eigenartige gemeinsame Feier hat dieVereinigung zur Pflege der weiblichen Jugend beschlossen. Sonntag, den 4. Juni, unternehmen sämtliche 10 Mädchenvereine, die der Vereinigung angeschlossen sind, eine Wanderung nach Lauchstedt. Im dortigen Theater findet dann nach einem aufgestellten Plane eine Schillerfeier statt, bei der die jungen Mädchen die Vortragsstücke selbst übernommen haben. Der Abmarsch nach Lauchstedt erfolgt mittags 1¼ Uhr Lauchstedter Straße vor Markscheffel.

Ernährung der kriegs- und zivilgefangenen Deutschen in Frankreich.

Die französische Regierung hat um die Jahreswende die Fleisch- und Brotportion der kriegs- und zivilgefangenen Deutschen in Frankreich herabgesetzt und diese willkürliche Anordnung mit dem Hinweis begründet, daß die kriegs- und zivilgefangenen Franzosen in Deutschland dieselbe Portion erhielten, ohne Berücksichtigung, daß Deutschland infolge der völkerrechtswidrigen Blockade seiner Feinde zu einer Verminderung des Verbrauches von Brot und Fleisch gezwungen ist, während Frankreich freie Einfuhr hat. Die deutsche Regierung hat sofort den schärfsten Einspruch erhoben und Gegenmaßregeln angeordnet. Der erste Erfolg war, daß die französischen Lagerkommandanten angewiesen wurden, als Ersatz für die fortfallenden Mengen Brot und Fleisch reichlich Gemüse zu liefern. Die weiteren Verhandlungen führten zu dem Ergebnis, daß die Brotmenge aller kriegs- und zivilgefangenen Deutschen in französischer Hand auf 600 Gramm täglich, annähernd auf den früheren Stand, erhöht wurde. Dafür hob die deutsche Regierung die als Gegenmaßregel verfügte Sperre der Brotsammelsendungen aus Frankreich für die Versorgung der kriegs- und zivilgefangenen Franzosen in Deutschland auf und gestattete die weitere Ausgestaltung. Die in letzter Zeit in der Oeffentlichkeit häufig geäußerte Besorgnis, unsere gefangenen Landsleute in Frankreich könnten durch ungenügende Ernährung gesundheitlich geschädigt werden, ist glücklicherweise hinfällig geworden. Selbstverständlich wachen die zuständigen Stellen darüber, daß die in den französischen Lagern angeordnete Aufbesserung der Kost wirklich überall durchgeführt und beibehalten wird.

Seifenersatz.

Einen brauchbaren Seifenersatz hat eine Müchener Krippe ausprobiert. Die Kinder werden dort im täglichen Bad statt mit Seife mit Bolus Alba (in Apotheken und Drogengeschäften erhältlich) gewaschen, der 2½ v. H. kalzinierte (wasserfreie) Soda zugesetzt ist. Anfänglich versuchte man, 5 bezw. 10 v. H. Soda zuzusetzen, mußte aber davon absehen, weil diese hohen Zusätze die Hände der Pflegerinnen angriffen; 2½ v. H. genügen zur Säuberung ohne die unerwünschten Nebenerscheinungen. Die Kinder vertragen die Waschung gut; sie findet übrigens nicht auf den Kopf Anwendung, der mit einer Gallerte gewaschen wird, die jeweils abends vorher in der Weise hergestellt wird, daß 10 Gramm Soda mit 10 v. H. feingeschnittener Seife in 1 Liter Wasser aufgekocht werden. Die Kosten des Bolussodapulvers (15 Gramm für den Tag und Kind) belaufen sich auf 0,03 Pfg.; das Pulver wird wie Seife auf einem Waschlappen genommen. Ebenso wie Bolus kann auch Kaolin (Tonerde) verwandt werden, das noch billiger und stets erhältlich ist.

Aus Provinz und Reich

Eine Kriegstagung der Verbraucher in Leipzig.

Leipzig, 21. Mai. Der Kriegsausschuß für Konsumenten-Interessen wird seine diesjährige große Tagung am 3. und 4. Juni im Krystall-Palast zu Leipzig abhalten. Dazu werden die von ihm angeschlossenen Berufsorganisationen der Arbeiter, Angestellten, Beamten, Frauen, Konsumvereine und sonstigen Wohlfahrtseinrichtungen, ferner die im ganzen Reiche bestehenden Bezirksausschüsse für Konsumenten-Interessen Vertreter entsenden. Als Redner über das Hauptthema: „Die Ernährungsaussichten über das dritte Kriegsgeschäftsjahr" ist Geh. Regierungsrat Professor Dr. Rubner gewonnen worden. Ueber „Konsumenten-Interessen und Preisprüfungsstellen" wird der Vorsitzende des Hauptausschusses, Reichstagsabgeordneter Robert Schmidt, sprechen.

Der Mord in Halle.

Halle, 19. Mai. Zur Ermordung des Trödlers Hädicke ist noch mitzuteilen, daß dieser seit fünfviertel Jahren Witwer war und ganz allein im Hause Trögel 19 die Erdgeschoßwohnung, die zugleich Geschäftsraum war, bewohnte. Hädicke empfing als Geschäftsmann viele Personen. Die Polizeibehörde nimmt an, daß der Mörder unter den Leuten zu suchen ist, die die Gewohnheiten Hädickes kannten. Dieser ist in seiner Wohnung durch starke Beilhiebe auf den Hinterkopf getötet worden, durch die der Schädel zertrümmert wurde. An den Wänden und auf umherliegenden Sachen sind große Blutspritzer sichtbar. Offenbar ist es auf eine Beraubung des Trödlers abgesehen gewesen, doch läßt [illegible] hierüber noch nicht sagen. Das Beil, mit dem der Mord ausgeführt wurde, gehörte Hädicke und wurde in der Wohnung vorgefunden.

Der Kaiser in Berlin.

Berlin, 20. Mai. Der Kaiser empfing heute nachmittag um 6 Uhr den Reichskanzler zu längerem Vortrag.

Marburg, 21. Mai. Hier soll für kriegsbeschädigte Jäger des deutschen Heeres ein Jägerheim errichtet werden, wofür namhafte Beiträge eingehen. Die Behringwerke stifteten 50 000 M.

Gelsenkirchen, 19. Mai. Auf dem Standesamt in Gelsenkirchen bestellte dieser Tage ein Brautpaar das Aufgebot für die Eheschließung. Die beiden Brautleute haben zusammen das ansehnliche Alter von 157 Jahren. Der Bräutigam ist 80, die Braut 77 Jahre alt. Ein mutiges Paar!

Vom Auslande

Heger und Wilderer erschossen aufgefunden.

Im Walde bei Slavonow in Böhmen wurden derFürstlich Schwarzenbergsche Heger Ptacek und der Ausgedinger Ignaz Smetana erschossen aufgefunden. Smetana wurde beim Wildern ertappt, er schoß den Heger nieder, der mit der letzten Kraft den Wilderer erschoß.

Verhaftung im Falle Kisz.

Nach einer Meldung aus Budapest beantragte der Vertreter der Staatsanwaltschaft die Verhängung der Präventivhaft über Johann Nagy und die Durchführung der Untersuchung gegen ihn wegen Teilnahme an den Verbrechen des Mordes und des Raubes. Der Staatsanwalt ist der Ansicht, daß Bela Kisz noch am Leben ist und sich irgendwo in Ungarn herumtreibt.

Turnen, Spiel und Sport.

Wir bitten die hiesigen Turn- und sporttreibenden Vereine, uns mit ihren Veranstaltungen auf dem laufenden zu halten, damit entsprechende Würdigung in dieser Spalte erfolgen kann. (Die Redaktion.)

Hindenburg-Armeegepäckmarsch in Eisleben. — (Eigene Berichterstattung.) Die gestrige Veranstaltung des Verbandes Mitteldeutscher Ballspielvereine, unter größter Anteilnahme der Bevölkerung, war ein großer Erfolg. DemVerein V. f. B.-Eisleben muß für die umsichtigen Vorbereitungen, die eine glatte Abwickelung ermöglichten, die vollste Anerkennung gezollt werden. Der Marsch, ca. 33 Kilometer, von der Oberhütte ausgehend nach Rolldorf und zurück, wickelte sich programmmäßig ab und war die Beteiligung, 72 Teilnehmer, eine zahlreiche und nahmen erfreulicherweise auch „Größen von Ruf" daran teil. Die Herren Leutnant Chemnitz-Leipzig, Paul Wagner-Eisleben und Offizierstellvertreter Hecht-Merseburg bildeten das Schiedsgericht. Der Start erfolgte Punkt ½1 Uhr. Obgleich die Läufer unter der ziemlich drückenden Hitze stark zu leiden hatten, wurden gute Resultate erzielt. Großer Jubel herrschte, als Triebel, V. f. Bs-Eisleben, in 4 Stunden 8 Min. 21 Sek. als Erster durchs Ziel marschierte vor dem bekannten Gepäckmärschler Enge-Dessau in 4 Stunden 13 Min. 28 Sek. Hadert mußte infolge einer Fußverletzung den Kampf aufgeben. Das größte Interesse für uns bedeutet, daß einer unserer hiesigen Teilnehmer, Artur Walter vom Ballspielverein „Hohenzollern", mit unter den Siegern war. Unsern allerbesten Glückwunsch. Otto Schmidt von demselben Verein mußte wegen Fußverletzung aussetzen. Hoffentlich ist der Erfolg des Erstgenannten ein Ansporn, daß auch hier unter den Rasensportvereinen recht bald die Leichtathletik und mit ihr die schönen Uebungsstunden eingeführt wird. Nach dem Marsch fand im Saale der Oberhütte die Preisverteilung statt. Herr Leutnant Chemnitz leitete dieselbe durch eine Ansprache ein, in der er ausführte, daß dieser Marsch nicht nur eine Huldigung unseres großen Feldherrn Hindenburg sein soll, sondern gleichzeitig eine Werbeveranstaltung. Die große Anteilnahme der Einwohner der Ortschaften, durch welche der Marsch führte, läßt auf einen vollen Erfolg des Zweckes schließen. Der Redner schloß mit einem dreifachen Sportruf auf Hindenburg.

Die Resultate dieses Marsches sind in Klasse A (Erwachsene bis zu 35 Jahren): 1. Enge-Dessau 4 Stunden 13 Min. 28. Sek., 2. Ruschlau, „Hohenzollern"-Helfta, 4 Std. 15 Min. 46 Sek., 3. Bär-Sportverein Ahlsdorf 4 Std. 16 Min. 57 Sek., 4. Rzappa-Sportverein Ahlsdorf, 5. Körner-Helvetia-Eisleben. — In Klasse B (Jugend unter 17 Jahren): 1. Triebel V. f. B.-Eisleben 4 Std. 8 Min. 21 Sek., 2. Lachmann Helvetia-Eisleben 4 Std. 19 Min. 34 Sek., 3. Kohl V. f. B.-Eisleben 4 Std. 19 Min. 54 Sek., 4. Puff Fußballvereinigung-Leimbach, 5. Beucke-Eisleben, 6. Katerbow Komet-Leipzig, 7. Ernst-Halle und 8. Walter Hohenzollern-Merseburg in 4 Std. 30 Min. 59 Sek. — in der Militärgruppe: 1. Musketier Langner 4|36 4 Std. 39 Min. 25 Sek.

Uebungsstunde der Jugendkompagnie 361. — Für das am 17. Juni stattfindende Turnen übte gestern auf dem Kasernenhofplatz die hiesige Kompagnie unter anderem die Freiübungen ein.

Fußballspiele. — Die zweite Mannschaft Ballspielklub „Preußen" spielte gestern gegen Dölauer „Fortuna" I. Resultat 1:2. Die „Preußen"-Mannschaft hielt sich sehr tapfer, zumal nach der Halbzeit. Durch Umstellen einiger Spieler wurden die B.-C.er den Dölauern direkt gefährlich und ging Schuß auf Schuß aufs Tor, das von der guten Verteidigung der Fortuna-Elf glänzend gehalten wurde. — Verein für Bewegungsspiele zweite Mannschaft verlor gestern gegen „Germania" erste Mannschaft mit 5:2. Halbzeit 2:1 für V. f. B. Das Spiel war sehr scharf und teilweise leider sehr laut.

Um die Mitteldeutsche Meisterschaft kamen gestern zwei Zwischenrundspiele zum Austrag, die beide, im Gegensatz zu den vier Spielen der ersten Zwischenrunde, die erwarteten Sieger brachten: Eintracht Leipzig—Mittweida 99 7:0, Borussia Halle—Wacker Gotha 1:0. Eintracht ist also zum letzten Zwischenrundspiel berechtigt, das am nächsten Sonntag die Leipziger mit dem eMister von Dresden zusammenführt. Borussia-Halle kommt ins Endspiel, ohne noch einmal antreten zu müssen; das Endspiel findet am 4. Juni in Leipzig (Sportfreundepark) statt. — Dresdener Sportklub nimmt als Vertreter des Gaues Ostsachsen an den Spielen um die Mitteldeutsche Meisterschaft teil.

Gegenwärtige und zukünftige Bedeutung der Papiergarnindustrie.

Die Notwendigkeit für den bisher zum weitaus größten Teile aus dem feindlichen Auslande bezogenen wichtigsten pflanzlichen Textilrohstoff, die Jute und alle juteähnlichen Bastfasern, einen Ersatz zu schaffen ist für die deutsche Industrie durch den Krieg eine besonders dringliche geworden. Heute kann es nach den „Mitteil. des Kriegsaussch. d. dtsch. Ind."bereits als feststehend gelten, daß es der Papiergarnindustrie gelungen ist, durch ihre Erzeugnisse einen vollwertigen Ersatz für Jute zu schaffen. Nahe Beziehungen bestehen auch bereits, wie Generaldirektor Wilhelm Hartmann vom „Gräflich Henckel von Donnersmarckschen Papier- und Zellulosekonzern" in einer vom „Deutsch-Oesterreichisch-Ungarischen Wirtschaftsverband" einberufenen Versammlung ausführte, zwischen der deutschen und der österreichisch-ungarischen Papiergarnindustrie, die für jede Dauer des Krieges den Bedarf der Mittelmächte an Papiergarn sichergestellt und somit die Grundlage für die neuen Friedensindustrien der Mittelmächte geschaffen haben. Das Ausgangsprodukt des Zellulose- oder Papiergarns ist in Natronzellulose bezw. in dem aus dieser hergestellten Spinnpapier zu suchen. Dieses Spezialpapier eignet sich für die Papiergarnspinnerei wegen seiner unvergilbbaren Färbung, ähnlich der des Jutefadens, ferner wegen seines geringen spezifischen Gewichtes, seiner außerordentlichen Zähigkeit und Festigkeit, seiner großen chemischen Reinheit und seines geringen Ascherückstandes in hervorragendem Maße. Während aber alle Versuche, Papiergarn zu erzeugen, früher von dem „Naßspinnverfahren" ausgingen, bei dem die auf der Papiermaschine fließende Papiermasse geteilt und die so gewonnenen Streifen versponnen wurden, konnte erst durch das „Trockenspinnverfahren" von Emil Claviez in Adorf i. V. der erste durchgreifende praktische Erfolg erzielt werden. Claviez ging nicht von der Papiermasse, sondern von den fertigen Papierrollen aus, die durch Schmalrollen-Schneidemaschinen in Streifen geschnitten wurden. Diese schmalen Papierstreifenrollen wurden unter Anfeuchtung auf eigens hierzu gebauten Maschinen zu Garn versponnen. Einen weiteren wesentlichen Fortschritt bedeutet die ebenfalls von Claviez erfundene „Textilose", bei der die schmalen Streifen mit einem Schleier von Textilfasern (Jute oder Baumwolle) versehen und derartig versponnen werden, daß die glatten Papierseiten nach innen versponnen werden und sich der Schleier der Pflanzenfasern auf der Außenseite zeigt. — Eine gleich wichtige Erfindung bedeutet das „Textilit" des österreichischen Rittmeisters Steinbrecher. Hier wird auf einer Spindel der Papierstreifen mit Hanf-Flachs-Jute-Abfall oder Werg versponnen. Das auf diese Weise gewonnene Textilitgarn, welches eine große Festigkeit besitzt, besteht zu sechzig fünfundsechzigstel v. H. aus Natronzellulosepapier und dreißig vierzigstel v. H. aus anderem beliebigen Faserzusatzmaterial.

Die Papierindustrie (in Deutschland wurden 1913 30 Millionen Kilogramm Zellulosegarn erzeugt) ist trotz des Krieges in der Lage gewesen, ein Drittel der bisher aus dem Auslande bezogenen Jute (Deutschlands Juteeinfuhr betrug 220 Millionen Mark im Jahre 1913) durch ihre Erzeugnisse zu decken. Nach dem Kriege wird es in noch höherem Maße der Fall sein, die Jute durch einheimische Erzeugnisse decken zu können, wenn der Industrie die aus dem Holz unserer Nadelbäume gewonnene Zellulose sichergestellt wird. Wir haben 1913 112 980 Tonnen Zellulose und 500 228 Tonnen spinnfähigen Papiers an feindliche Staaten ausgeführt. Es wäre im Interesse unserer Papierindustrie zu wünschen, daß die Ausfuhr dieser Waren nach dem Kriege vermindert wird. Ferner wird es nötig sein, unsere Bestände an Natronzellulose liefernden Bäumen zu vergrößern. Auch ist es um die zur Herstellung von Textilose und Textilit benötigten pflanzlichen Rohstoffe zu besitzen, erforderlich, den einheimischen Hanfbau zu vergrößern.

Um die zukünftige Bedeutung der Papiergarnindustrie zu beleuchten sei angeführt, daß die bisherigen Erfahrungen bewiesen haben, daß in Deutschland mindestens 20. v. H. des bisher verarbeiteten Jutematerials durch reines Papiergarn, die anderen 80. v. H. durch Hanf-Textilose- oder Textilgarn ersetzt werden können. So verwendet heute die Kabelindustrie Papiergarne in großem Umfange zur Isolierung der Kabel als Füllstoffe. Bedeutende Kabelindustrielle haben erklärt, daß die Kabelindustrie bei einer vernünftigen Preispolitik der Papiergarnindustrie auch in Zukunft bei den Papiergarnen bleiben wird. Die Teppichindustrie hat bereits im Frieden ½

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919160523-15/fragment/page=0006
DFG

Mitunter Kilogramm Zellulosegarn verarbeitet, in der Linoleumindustrie dienen Papiergewebe als Rücken, Halt und Förderung der Linoleummasse, hervor sie getrocknet wird. Ein anderes großes und vielseitiges Absatzgebiet haben Papiergarne und Papiergarngewebe für Bindfaden, Möbelstoffe, Matratzenstoffe, Vorhänge usw. So gewebte Stoffe haben den Vorteil, daß sie weniger Staub auffangen als Jute und Baumwollgewebe, daß sie ferner wasch- und lichtecht und dem Mottenfraß kaum ausgesetzt sind. Die bedeutendste Verwendungsmöglichkeit der Papiergarne als Ersatz für Jute besteht bei der Herstellung von Säcken. Viele Millionen solcher Säcke sind bereits in Deutschland und Oesterreich-Ungarn hergestellt worden und haben während des Krieges eine erstaunliche Dauerhaftigkeit bewiesen. Die so anwachsende Papiergarnindustrie hat natürlich als etwas gänzlich Neues manches Mißtrauen und vor allen Dingen das anfängliche Mißtrauen der Juteindustrie erregt. Heute hat aber die Juteindustrie ihre ablehnende Haltung zum Teil aufgegeben. In Oesterreich hat man die Textilose und die Textilitpatente der österreichisch-ungarischen Juteindustrie angegliedert; in Deutschland wurde von unsern bedeutendsten Juteindustriellen die „Deutsche Textilitgesellschaft, Hamburg, gegründet, die das österreichische Patent des Textilitverfahrens erworben hat.

Warschau unter deutscher Herrschaft.

Von Karl-Hans Görbing.

II.

(Warschauer Frühlingsbilder. — Spekulationsgeist und Fleischnot. — Aus dem Kunstleben. — Im Lunapark.)

Warschau, den 19. Mai 1916.

„Und dräut der Winter noch so sehr, es muß doch Frühling werden", auch in Warschau! Die Natur war infolge der bisher immer noch empfindlich kalten Nächte sehr zurückgeblieben und entfaltet sich erst jetzt bei den herrlichen Frühlingswetter zur vollen Pracht.

Die beliebteste Promenade Warschaus ist die Aleja Belwederska und ihre Verlängerung, die Aleja Ujazdowska. Gleich am Anfang der Belwederska befindet sich das reizende Schlößchen Belwedere, das dem Generalgouverneur, Exzellenz v. Beseler, als Sommeraufenthalt dient. Oft habe ich von der hinteren Schloßstraße den prächtigen Park bewundern können. Unter der russischen Herrschaft war er freilich etwas verwildert, aber deutsche Umsicht hat ihn wieder in ein kleines Paradies verwandelt. Interessant war es auch, den Arbeiterinnen zuzuschauen, die die Gartenanlagen in Ordnung brachten. Vielen von ihnen, die jetzt Spaten und Rechen gebrauchen, sieht man es an, daß sie im Frieden bessere Zeiten verlebt haben. Sie scheinen sich auch schwer in das jetzige Leben zu finden und bieten oft ganz originelle Bilder. So sah ich eine Polin mit weißen Glacéhandschuhen — Laub tragen! Im allgemeinen arbeiten sich ja diese Gärtnerinnen nicht tot. Ich habe gestaunt, wie blutwenig sie im einzelnen schaffen. Haben sie wirklich mal eine halbe Stunde ununterbrochen gearbeitet — und das ist viel! — dann kann man sie sicher die nächsten 20—30 Minuten am Wegrande sitzen oder stehen sehen, sich von allen möglichen Sachen erzählend oder in Gedanken mit sich selbst versunken.

Am schönsten ist es im Belwederepark am frühen Morgen zwischen 4 und 5 Uhr, wenn der junge Tag angebrochen, die Vöglein erwacht und ihre Morgenlieder anstimmen, sich über dem Teichspiegel oder den hohen Wipfeln der Bäume jauchzend. —

Viele Zuschauer finden sich immer vor dem Wachtgebäude beim Aufziehen der Schloßwache ein. Im festen Schritt und Tritt kommen unsere braven feldgrauen Landsturmer an, die ihren wahrlich nicht leichten Dienst willig mit Freude und Begeisterung versehen, daß sie in Warschau keine Paradeuniformen, sondern tüchtige, kriegserfahrene bis 40 Jahre sein müssen, falls das Vaterland sie auch einmal an die Front rufen sollte. Und besonders gern tun sie ihren Dienst vor „Papa Beseler", dem beliebtesten Vorgesetzten in ganz Warschau. Schon wenn sich ein Auto in der Ferne zeigt, benachrichtigt der Posten vor Gewehr die Wache. Sie tritt heraus und wenn dann das Kommando kommt: „Achtung! Präsentiert das — Gewehr!", so hört man nur einen Schlag und alle stehen mit ihren Gewehren wie aus Erz gegossen. Der Tambour schlägt den Präsentiermarsch. Und freundlich dankend fährt Exzellenz vorüber. — — —

* * *

Wenn man immer wieder behaupten hört: „Warschau ist jetzt eine tote Stadt", so entspricht das ganz und gar nicht den Tatsachen. Freilich ist es in der Hauptstadt Polens, die ja ehemals mit Stolz von sich behauptete, ein zweites Paris (allerdings „Provinz-Paris") zu sein, bedeutend stiller, auch etwas ernster geworden. Die Verschwendungssucht hat starke Einbuße erlitten. Mit was sollte man jetzt auch Prunk treiben? Was nützen die schönsten Automobile ohne Benzin, Wagen ohne Pferde? Aber tot ist Warschau noch lange nicht. Wer einmal an einem schönen Frühlingstage die Stadt durchwandert hat, ist eines besseren belehrt worden.

An einem besonders schönen Sonntag war es, als ich das erste Mal die Aleja Belwederska und Ujazdowska, die, wie schon gesagt, die beliebtesten Promenaden Warschaus sind, entlang bummelte. Die Bänke sind dicht besetzt mit jungen Damen und ihren Kavalieren, zu denen sich nicht selten unsere Feldgrauen rechnen dürfen, und betrachten das bunte Bild der auf- und abpromenierenden Müßiggänger, besprechen die neuen Tagesereignisse oder lesen einen Roman. Die polnische Damenwelt weiß sich wirklich ausgezeichnet vorteilhaft zu kleiden. Vielleicht ein wenig bunt, doch nicht so sehr, daß man es aufdringlich empfinden würde. Und dann das reizende Schuhwerk mit den kleidsamen Schäftchen und hohen Absätzen, in denen sie sich so geschickt zu bewegen wissen. Auf dem wohlfrisierten Köpfen sitzt ein meist kleiner, blauer, mit Kriegslängsblumen garnierter Hut. Hier und dort sitzen Kinder auf ihren Rollschuhen an mir vorbei. Auf der Straße fährt das vornehme Warschau in Taxametern, seltener in eigenen Kutschen spazieren. Und dann alles gibt ein überaus buntes Bild, dessen Harmonie aber durch zahlreich herumlungernde Bettler gestört wird. Oft sieht sich auch an den Straßenecken Vertreter der ärmsten Bevölkerungsschicht Warschaus. Da fällt mir besonders ein älteres Weib auf. Ihr Kopf ist in dicke Tücher eingewickelt, so daß ich kaum das Gesicht erkennen kann. Von einem Kleid kann man überhaupt nicht sprechen. Es ähnelt mehr einem aus den verschiedensten Flicken zusammengenähten Sack. Die Beine sind mit einem schmutzigen, zerrissenen Stoff umwickelt. Die Füße stecken in großen Schuhen, durch die die nackten Zehen hervorschauen. Vom linken Schuh fehlt überhaupt die ganze vordere Hälfte. Und wieder fällt mein Blick auf die anderen Passanten, das vornehme Warschau. Welch grotesker Gegensatz! — — —

* * *

Osternonnabend! Ich komme zum „Sächsischen Garten" durch die Marszałkowska, die Hauptgeschäftsstraße Warschaus. Merkwürdig, während es seit Tagen und Wochen fast keine Fleischwaren usw. zu kaufen gab, sind jetzt die Läden damit überfüllt. Der Spekulationsgeist ferner Kreise hatte wohlweislich die Eßwaren dem Publikum vorenthalten, um die Preise zu steigern und für die Feiertage ein feines Geschäftchen zu machen. Sie haben aber die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Die sonst über üblichen, recht opulenten Osterfesseren sind verschwunden. Auch die bessergestellte Bevölkerung schränkt sich ein. Mit geradezu herrlichen Backwerk sind die Läden der Konditoreien vollgepfropft. Das Herz schlägt einem vor Freude und schon beim Anblick schmecken die appetitlichen Sachen vor. Allerdings darf man nicht nach den Preisen fragen. Will man diese erfahren, so tut man gut, sich zuvor auf einen Stuhl zu setzen! Auch die Konditoreien kamen nicht so recht auf ihre Kosten. Wer sollte auch solche Phantasiepreise zahlen, wie sie gefordert werden (1 gefüllter, kleiner Pfefferkuchen 80 Pfg., 1 kleine Torte 5—12 ℳ)? Vernünftige Leute, selbst wenn sie wohlhabend sind, gewiß nicht. Aber lieber lassen die Geschäftsleute die Waren verderben, als daß sie mit ihren Wucherpreisen heruntergehen. Es haben aber die deutsche Reinlichkeit scheinen sie sich immer noch nicht alle gewöhnt zu haben. Erst vor einigen Tagen wurde wieder in einem Geschäft mit Anilinfarbe zubereitete Butter gefunden. Trotzdem es ja seit unserem Einzuge in Warschau in hygienischer Beziehung bedeutend besser geworden ist, merkt man doch noch hin und wieder etwas von der „polnischen Wirtschaft".

Künstlerische Genüsse bietet Warschau in überreicher Fülle. An erster Stelle ist die Oper zu nennen. Die

13. Ziehung 5. Klasse 7. Preussisch-Süddeutsche (233. Königlich Preussische) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 20. Mai 1916 vormittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die beiden gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

[illegible]

13. Ziehung 5. Klasse 7. Preussisch-Süddeutsche (233. Königlich Preussische) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 20. Mai 1916 nachmittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die beiden gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

[illegible]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919160523-15/fragment/page=0007

Balletts, die hier aufgeführt werden, stehen auf dem Gipfel der Vollendung. Ich bin gewiß durch Ballettvorstellungen, wie sie mir Berlin, Dresden, München, Hamburg usw. geboten haben, sehr verwöhnt, aber ich behaupte, daß sie die Warschauer Kunst bei weitem nicht erreichen. Leider wird in Deutschland das Ballett stark vernachlässigt. Bei uns steht mehr der Kunsttanz, die mimisch-plastische Darstellung und Auslegung berühmter Werke der Tonkunst, in Gunst, als die wahre Tanzkunst, d. h. Kunstfertigkeit auch in technischer Beziehung (Zehenspitzentanz). Einer Ballettvorstellung in der Warschauer Oper beizuwohnen, ist ein wirklich außerordentlich hoher Genuß, besonders wenn Künstlerinnen wie Frl. Gaszewska auftreten. Bezeichnend ist es auch für die hiesigen Balletts, daß außer der Primadonna auch die anderen Tänzer und Tänzerinnen erstklassige Künstler sind, während bei uns die Leistungen des Ensembles weit hinter denen der Primadonna zurückstehen. Selbstverständlich wird die Oper selbst ebenfalls sehr gepflegt und wird auch den Anforderungen, die verwöhnte Ohren an sie stellen, gerecht. Sind doch Kräfte wie beispielsweise Frl. Margot Kaftol, der Star der Warschauer Oper, weit über die polnischen Grenzen hinaus bekannt.

Ein seltsames Gemisch von Kino, Tanz, Gesang, Humor und Theater bilden die meisten Variétés, unter denen das „Palais de Glace" mit zu den bekanntesten zählt. Zurzeit allerdings beherrscht das Kino das Programm. Im Winterhalbjahr jedoch konnte ich auch hier vorzügliche Tanzleistungen bewundern. Die katzenhafte Weichheit und dabei auch Wildheit, die aber ebenfalls mit der größten Geschmeidigkeit gepaart ist, sind das Typische der polnischen Tänze. Unübertreffliches bot darin Pola Negri in ihrem Vampyr-Tanz. Und doch seltsam, so hervorragend die polnischen, ungarischen, französischen und spanischen Tänze aufgeführt werden, so schlecht ist die Darstellung der deutschen Nationaltänze (Steyrischer Walzer ꝛc.). Eigentlich ist sie nur eine Karikatur. Aber schließlich meinen die Künstlerinnen ihren Zweck doch zu erfüllen, indem sie uns schmeicheln und — ihre hübschen Beinchen zeigen.

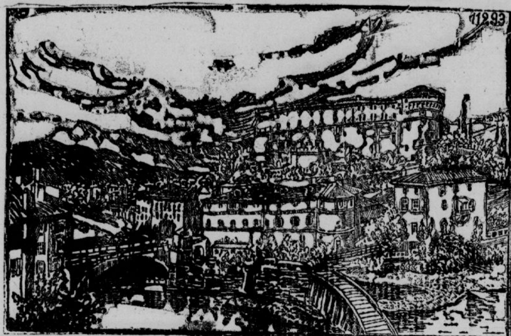
Auch sonst bieten die anderen Theater und Konzertsäle gute Aufführungen und wertvolle Veranstaltungen. So bekamen wir beispielsweise schon Backhaus' und Kittel's Chöre in der Philharmonie zu hören. Und besonders erfreulich ist es, daß bei all solchen Veranstaltungen und im Theater das graue Tuch sehr stark vertreten ist.

* * *

Gestern war ich im Lunapark. Also in Berlin, wird der Leser fragen? Aber nicht doch, in Warschau! Im Warschauer Lunapark! Mit dem Berliner hat er freilich fast nur den Namen gemeinsam und ähnelt mehr einem Jahrmarkt. Aber der Mensch wird im Kriege genügsam und vor allem in Feindesland. Trotzdem habe ich es nicht bereut, jene kleine Volksbelustigungsstätte aufgesucht zu haben, denn nirgends kann man Jung-Warschau so gut kennen lernen, wie gerade dort.

Wie ich so gegen 6 Uhr abends den Lunapark betrete, tobt gerade eine wütende Konfettischlacht, und ehe ich überhaupt zur Besinnung gekommen bin, haben mich schon ein Dutzend kleine Damenhändchen mit jenem Papierflitter über und über begossen. Aber Rache ist süß. Eine Uebeltäterin muß zur Strafe mit mir troddeln und mir die ganzen Sehenswürdigkeiten zeigen. Sie versteht kein Deutsch, ich nur schlecht polnisch. Eine gewiß sehr schwierige Verständigung. Doch mit dem guten Willen geht alles. Aus mit Jung und Alt vollgepfropften „Salons" — eigentlich sind es nur recht dürftige Bretterbuden — tönen die Melodien eines Walzers oder Schiebers, in Luftschaukeln wiegen sich kühn einige Polinnen mit ihren feldgrauen „Kavalieren", wie sie unsere braven Kameraden zu bezeichnen pflegen, und auf dem kleinen Teich gondeln polnische Studenten. Jenseits des Teiches ist eine kleine offene Variétébühne, auf der groteske Tänze den lauten Beifall der Zuschauer ernten. Dann zieht mich meine niedliche Begleiterin zur Berg- und Talbahn. Durch ihr treuherziges Bitten und schelmisches Lächeln lasse ich mich verleiten, und wir vertrauen uns solchem Teufelswagen an. In sausender Geschwindigkeit rasen wir hinunter und hinauf, bei jedem Hügel in Gefahr, hinausgeschleudert zu werden. In Deutschland wäre ein solches Ding von unserer wohllöblichen Polizei verboten, weil zweifelsohne die Gefahr einer Darmverrenkung sehr nahe liegt. Meiner Mütze scheint die Sache auch nicht mehr zu behagen. Stolz wie eine Rumplertaube fliegt sie davon. „Oh, kapelus (Hut) kaput, kaput", lacht meine Begleiterin. Doch da kommt wieder so ein niederträchtiger Hügel und schnell klammert sie sich fest an mich an und ihr Köpfchen an meine Brust. Zur Strafe für ihre Schadenfreude erachte ich es für die beste Gelegenheit, den warmen, roten Lippen einen Kuß aufzudrücken. Doch damit ist sie ganz und gar nicht einverstanden. „Ty sui czlowiek!" (Sie schlechter Mensch), ruft sie mir erregt entgegen und nach beendeter Fahrt will sie mir gar entspringen. Schließlich gelingt es mir doch, sie zu beruhigen. „Aber ty muschis bye!" (artig sein) meint sie, mich noch immer bös von der Seite anguckend. Wir besuchen noch diese und jene Teebude, schauen einem Kasperle-Theater zu, in dem auch die phantastischen Puppentänze gezeigt werden — für den Tanz hat nun einmal der Pole eine leidenschaftliche Vorliebe — und machen schließlich noch eine Höllenfahrt mit der Berg- und Talbahn, die aber nicht so schön wie die erste ist — ich muß ja artig sein! Dann mahnt die Uhr an den Heimweg, es ist mittlerweile 11 Uhr geworden.

Vor dem Ausgange steht ein Leierkastenmann mit einer Tanzmaus, die uns den Zukunftsbrief zieht. In gebrochenem Deutsch wird mir darin allerhand Glück — hoffentlich auch pekuniärer Art! — versprochen und am Schluß heißt es: „Werden sie (gemeint bin ich) leben 82 Jahre. Haben Sie Glück in Lotterie. 10, 53, 57, 61, 80." Für den Verleger ein erstaunlich gutes Deutsch! Ich habe schon schlimmere Verunstaltungen meiner schönen Muttersprache hören und lesen müssen!



Ansicht von Rovreit.

Der österreichische Vorstoß begann, wie erinnerlich, auf den Höhen von Rovreit (Broereto). Die Stadt gleichen Namens liegt an der Mündung des Lain in die Etzsch in einem fruchtbaren Tale an der Bahnlinie Kufstein-Ala.

Bunte Zeitung

Wieviel Zeitungen gehen an die Front?

Im ganzen Reichspostgebiete wurden, wie wir einer Mitteilung des „Buchhändler-Börsenblattes" entnehmen, seit Beginn des Krieges bis August 1915 von Angehörigen für die Truppen bei den heimischen Postanstalten 804 379 Stück Zeitungen bestellt, von den Truppen bei den Feldpostanstalten 112 829 Stück. Es macht dies aber nur etwa den fünften Teil der ins Feld geschickten Zeitungsnummern aus. Der Berliner Zeitungsverkehr bildet schon im Frieden ungefähr den dritten Teil des gesamten Verkehrs der Reichspost, und so ist es kein Wunder, daß bald nach Kriegsausbruch beim Postzeitungsamte eine besondere Feldpoststelle eingerichtet worden ist. Diese hat im vierten Vierteljahre 1915 insgesamt 7 803 538 politische Zeitungen und 324 957 Zeitschriften versandt. Es waren dazu 31 653 Zeitungssäcke notwendig, und allein im vierten Vierteljahr 1915 wurden 4 882 769 Umschlagstreifen verbraucht. Nicht weniger als 304 Personen werden in diesem Amte beschäftigt; die Verpackung und der Versand der Zeitungen allein erfordern 227 Köpfe, weil die Zeitungen fürs Feld fast alle einzeln adressiert werden müssen.

Der erste weibliche Standesbeamte.

Wie der Schöneberger Magistrat bekannt gibt, ist die Kanzleigehilfin Erna Heinemann mit Genehmigung des Regierungspräsidenten zu Potsdam für die Dauer des Krieges zum stellvertretenden Standesbeamten des 1. Bezirks in Berlin-Schöneberg ernannt worden. Fräulein H. war mehrere Jahre hindurch unter dem 1. Standesbeamten, Oberstleutnant a. D. Gremler, als Kanzleigehilfin im 1. Standesamtsbezirk tätig.

Amtliche Anzeigen.

Der Landwirt **Gustav Fernau** in **Leuna** ist zum stellvertretenden Ortsrichter bis auf weiteres von mir ernannt.

Merseburg, den 20. Mai 1916.

Der Königliche Landrat.

J.-Nr. 2605 K. A.

Polizeiverordnung.

1. Butter, Eier und Käse dürfen bis auf weiteres aus dem Amtsbezirke Altranstädt nicht ausgeführt werden.
2. Jeder Fall der Zuwiderhandlung wird mit 30 ℳ Geldstrafe geahndet.
3. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft.

Kötzschau, den 20. Mai 1916.

Der Amtsvorsteher.
Eißfeldt.

Auslandseier.

Mittwoch, den 24. ds. Mts.

gelangt ein Posten Auslandseier in folgenden Verkaufsstellen zum Verkauf:

Frahnert, Kl. Ritterstraße,
Trommer, Unteraltenburg,
Zeh, Weißenfelserstraße,
Lautenschläger, Lauchstedterstraße,
Rauch, Markt,
Kämmerer, Schmalestraße,
R. Schulze, Hälterstraße,
Elkner, Markt,
Weißhahn, Neumarkt,
Alleritz, Amtshäuser,
Ww. Kretzschmar, Neumarkt,
Alfr. Staake, Neumarkt,
Tauch, Preußerstraße,
R. Fuß, Breitestraße,
Böttger, Sand,
Jahn, Saalstraße,

Die Eier werden zum Preise von 13 Pfennig für das Stück verkauft; an jede Familie werden jedoch nur bis zu 5 Stück auf einmal abgegeben.

In jeder Verkaufsstelle werden 6 Schock verkauft.

Merseburg, den 20. Mai 1916.

Der Magistrat.

Ganze Namen auch Vornamen werden zum zeichnen der Wäsche angefertigt.

H. Schnee Nachfl.,
Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Deutsch-Evangelischer Frauenbund.

Mitgliederversammlung

Sonnabend, den 27. Mai, nachmittags 5 Uhr, im Saal der Generalkommission, Wilhelmstr. 8.

Vortrag

der Ehrenvorsitzenden Frau Gräfin d'Haussonville-Colberg.

(Thema wird später bekannt gegeben).

Alle Mitglieder werden dringend gebeten, dieser Versammlung beizuwohnen.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses der städtischen Behörden vom 2./8. Mai 1916 ist der Preis für 1 cbm Gas vom 1. Juli 1916 ab auf 15 Pfennig festgesetzt worden.

Die für Leuchtgas bisher gewährten Rabatte kommen in Wegfall.

Beim Bezug größerer Mengen von Gas, mit Ausnahme des für Beleuchtungszwecke gebrauchten Gases, treten vom 1. Juli 1916 ab folgende Vergünstigungen ein:

a. Bei einem Jahresverbrauch von 5000—10000 cbm Gas ermäßigt sich der Preis für 1 cbm auf 13 Pfg.
b. Bei einem Jahresverbrauch von über 10000—15000 cbm ermäßigt sich der Preis für 1 cbm auf 11,5 Pfg.
c. Bei einem Jahresverbrauch von über 15000—20000 cbm ermäßigt sich der Preis für 1 cbm auf 10 Pfg.
d. Bei einem Jahresverbrauch von über 20000 cbm ermäßigt sich der Preis für 1 cbm auf 8½ Pfg.

Die Ermäßigung wird derartig gewährt, daß zunächst der Preis von 15 Pfg. für 1 cbm in Anrechnung kommt, und am Jahresschluß die Rückvergütung für den Gesamtjahresverbrauch an Kraft- und Heizgas gewährt wird.

Die Bezahlung des verbrauchten Gases hat bei Zustellung der Rechnung allmonatlich zu erfolgen; erfolgt die Zahlung nicht, so hat das Gaswerk das Recht, die Gaslieferung einzustellen und vor weiterer Lieferung eine entsprechende Kaution zu verlangen.

Gleichzeitig haben die städtischen Behörden beschlossen, daß bis zum 1. April 1917 sämtliche Eigentumszähler als auch sämtliche jetzt als Abzähler geführte Messer auszuscheiden haben. Guterhaltene, noch richtig zählende Eigentumszähler werden vom Gaswerk unter Zugrundelegung einer jährlichen 6prozentigen Abschreibung vom jeweiligen Anschaffungspreis käuflich übernommen.

Merseburg, den 20. Mai 1916.

Der Magistrat.

Mehrere 1000 Ztr.

eingesäuert. Rübenschnitzel

mit Rübenkraut

offeriert

Franz Berger, Schafstädt.

Fernsprecher No. 11.

Aufmerksame Bedienung. Mäßigste Preise.

Karl Tänzer

Merseburg Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7

Spezialgeschäft
für

Braut- und Erstlings-Wäscheausstattungen

Fernspr. 253.

Solide Qualitäten. Große Auswahl.

Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und Blasenleiden
Dr. Boes, Halle-S., am Bahnhof, Delitzscherstr. 2.
Sprechstunden täglich von 10¾—3 Uhr.

Rotes Kreuz.

Gabenliste Nr. 83.

Spenden gingen ein von: den Kommerzienräten Max und Carl Berger 1000 ℳ, Frau Ober-Regierungs-Rat Rudolph 400 ℳ für die Kriegsarbeit des Roten Kreuzes und Vaterländischen Frauenvereins Merseburg, Ober-Regierungs-Rat Boltze 100 ℳ, Ungen. 21. Rate, 50 ℳ, Frau A. Zimmermann 5 ℳ für Kriegserblindete, aus Kriegsbetstunden in Leuna, Rössen und Göhlitzsch 50 ℳ, Mädchenverein des Neumarkts 15 ℳ, Dürrenberger Zeitung, 10. Ablieferung 100 ℳ, Bauernverein 200 ℳ, Erlös für verkaufte Vivatbänder 67,18 ℳ, Kaufmann Ernst Steckner 10 ℳ, Dr. Voigt in Frankleben, aus besond. Honorar 2 ℳ, Ungen. 20 ℳ.

Für vorstehende Liebesgaben sagt herzlichen Dank.

Merseburg, den 22. Mai 1916.

Der Mobilmachungsausschuß.

Reservelazarett Garnisonlazarett.

Liebesgaben sandten uns: Frauenhülfe Herrengosserstedt, Fr. Baemisch-Rittergut Wengelsdorf, Kaufmann Tänzer, Fr. Listemann, Fr. Schimpf, Kaufmann Emanuel, Revierförster Erler-Rietleben, Kaufmann Markscheffel, Kaufmann Albert, Kaufmann Eckardt, Fr. v. Brandenstein, Doktor Karow, Fr. Sausen, Herr Lauterbach-Lauchstedt, Fr. Martha Runkel, Fr. Hulda Runkel-Geusa, Pastor Walter, Gemeinde Crumpa, Fr. Behrendt, Walter Karow, Fr. Fromm, Freiherr von Wilmowski, Fr. Pastor Walter, Gemeinde Crumpa, Meuschauer Mühle, Pastor Schöne, Fr. Pastor Schöne, Gemeinden Beundorf, Nauendorf, Körbisdorf, Zützschdorf, Gutsbesitzer Dochhorn-Atzendorf, Gärtner Weber, Fr. Pastor Voigt, Fr. Kantor Buchmann, Gemeinde Geusa, Herr Sandmann.

Allen gütigen Gebern sagt herzlichen Dank.

Frau M. Alter.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919160523-15/fragment/page=0008